Freitag, den 27. November 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 325. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Spanische „Revisionisten".

und andere Feinde der Republik.

Nach der Wiener „Arbeiterzeitung" veröffentlichen wir nachstehende Korrespondenz aus Madrid:

Daß die monarchistischen Komplotte, die von Zeit zu Zeit entdeckt werden, eine ernst zu nehmende Bedrohung der neuen spanischen Republik darstellen, dürften nicht einmal die Anstifter glauben. Die Anschläge auf die republikanische Verfassung werden mit ganz anderen Mitteln versucht. Bekanntlich läßt sich eine Regierungsform nicht nur dadurch bekämpfen, daß man ihr eine andre gegenüberstellt; es genügt auch, sie selbst zu sabotieren, was in einem noch in der Entstehung befindlichen Regime verhältnismäßig leicht ist.

So haben wir heute in Spanien eine „revisionistische" Bewegung. Was will sie revidieren? Nichts Geringeres als die noch nicht einmal vollendete Verfassung. Die Partei, von der die Parole des Revisionismus ausgegeben wurde, ist die agrarische Partei. Sie ist ursprünglich nicht etwa die Partei der Großgrundbesitzer, sondern besteht vielmehr aus Vertretern des kleineren und mittleren Grundbesitzes der Landschaft Galicien. Jetzt aber, wo sie sich die Aufgabe stellt, die Verfassung in reaktionärem Sinne umzugestalten, wird sie aus der politischen Vertretung einer Landschaft und ihrer besonderen wirtschaftlichen Interessen zum Sammelpunkt aller reaktionären Bestrebungen in ganz Spanien. Sie will all das bekämpfen, was an modernen und fortschrittlichen Bestimmungen bereits in die Verfassung aufgenommen wurde: die Möglichkeit, zum öffentlichen Besten auch ohne Entschädigung zu enteignen, die Trennung von Staat und Kirche, die Abschaffung von staatlichen Ausgaben für den Kultus, die Einführung der Ehescheidung usw. Gleichzeitig vergißt die Partei ihren „agrarischen" Ursprung nicht und protestiert gegen die Herabsetzung des Maiszolls von zehn auf sieben Goldpesetas. Dabei hat sie durch ihre heftigen Angriffe auf die neue Verfassung bis jetzt das eine erreicht: daß die Regierung die revisionistischen Versammlungen verboten hat, was den Agrariern die Möglichkeit gibt, im Namen der Freiheit gegen die republikanische Regierung zu protestieren.

Mit weniger Lärm als die Agrarier arbeiten andre Saboteure der Republik, die es durchaus ablehnen, als solche zu erscheinen. Sie fordern ganz harmlos die möglichst schnelle Annahme der Verfassung und als natürliche Folge die Auflösung der verfassunggebenden Versammlung mit Neuwahlen vor dem Sommer. Was steckt nun hinter dieser Forderung, bei der es sich anscheinend um nichts Prinzipielles, sondern nur um eine Frage der Zeit und der Opportunität handelt?

Als im Herbst 1930 in San Sebastian zwischen den revolutionären Gruppen die Vereinbarungen über den Sturz der Monarchie und über die Bildung der provisorischen Regierung getroffen wurden, haben die Sozialisten ihre Mitwirkung und die Uebernahme von Ministerämtern an gewisse Bedingungen geknüpft. Vor allem haben sie eine organische Arbeiterschutzgesetzgebung gefordert, wie das ihrer Aufgabe als Arbeiterpartei zukam. Die sozialistische Partei, der die Radikalsozialen hierin Beistand leisten, beansprucht nun, daß diese Gesetze noch von der Konstituante beraten und angenommen werden. Die Rechtsparteien, und namentlich die von Lerroux geführten Radikalen, die mit jedem Tage mehr den Anspruch erwerben, den Rechtsparteien zugezählt zu werden, drängen dagegen auf möglichst schnelle Verabschiedung der Verfassung. Die zusätzlichen Gesetze möge dann die neue Kammer beraten und annehmen.

Formell gehören freilich diese Gesetze nicht mehr zur Verfassung, geschichtlich, der Abstammung nach, gehören sie aber dazu, denn ohne die Sozialisten wäre es in Spanien nie zur Republik gekommen, und im Pakt von San Sebastian haben die Sozialisten ihre Mitwirkung eben nur zugesagt gegen Versprechungen auf sozialem Gebiet. Könnten aber die nächsten Cortes diese Versprechungen nicht ebensogut einlösen, wie die Konstituante? Das kann sein, kann aber auch nicht sein.

Und gerade, weil sie mit der Möglichkeit rechnen, daß die neue Kammer der jetzigen nicht gleiche, wollen die Sozialisten heute beraten und die Radikalen und ihre Bundesgenossen morgen. Die einen wollen die revolutionäre Periode der jungen spanischen Republik möglichst ausnützen — die andern möglichst rasch abschließen.

Denn man darf nicht vergessen, daß bei den neuen Wahlen die Verhältnisse nicht die gleichen sein werden, wie bei denen vom Juni dieses Jahres.

Seit dieser Zeit ist die Republik aus dem Reich der Idee in die Wirklichkeit herabgestiegen. Dabei hat sie natürlich Interessen verletzt und Hoffnungen enttäuscht. Sie hat, durch das törichte Vorgehen der Anarchosyndikalisten gezwungen, hie und da gewaltsame Mittel anwenden müssen. Das hohe Verantwortungsgefühl der sozialistischen Partei hat dieser jede Form von Demagogie verwehrt. Sie hat noch in diesen Tagen gegen den Kommissionsentwurf der Verfassung gestimmt, der die unentgeltliche Justiz für alle einführen wollte, ebenso gegen die Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit, in dem Bewußtsein, daß das theoretisch Beste nicht immer das praktisch Richtige ist. All dies wird gegen die Linke bei den kommenden Wahlen ins Gewicht fallen.

Und noch etwas andres könnte, nach der Meinung viele, eine unangenehme Ueberraschung bringen: die Einführung des Frauenstimmrechts. Wie werden die Frauen stimmen? Wie weit wird die Geistlichkeit auf sie Einfluß gewinnen? Werden sie sich schrecken lassen durch die Auslegungdes Ehescheidungsparagraphen, wie die Klerikalen sie verbreiten, indem sie sagen, daß nunmehr jeder Mann seine Frau wegschicken und sich eine junge nehmen kann? Schätzungsweise sind in Spanien fünfundfünfzig Prozent der Frauen Analphabeten. Wie werden sie ihr Wahlrecht bei der ersten Wahl — für die späteren besteht nach den Erfahrungen andrer Länder weniger Sorge — handhaben? Hier war vielleicht das theoretisch Beste nicht das praktisch Richtige, aber in der Frage des Stimmrechts hat die sozialistische Partei ihre Grundsätze über jede Opportunitätserwägung gestellt.

Ganz unscheinbar spielt sich heute ein für Spaniens Republik wichtiger Kampf ab zwischen denen, die die Annahme der Verfassung beschleunigen, und denen, die sie verzögern wollen. Die Reaktion hat ein Interesse daran, daß die Konstituante eine schwächliche Frühgeburt zur Welt **bringe.**

Vor einem neuen Versammlungsrecht.

Ein Gesetzesentwurf über Versammlungen dem Sejm vorgelegt. — Alle bisherigen Bestimmungen sollen aufgehoben werden.

Der Innenminister hat dem Sejmmarschall einen Gesetzesentwurf, der sich auf das Versammlungsrecht bezieht, vorgelegt. Dieses Gesetz dürfte so ziemlich alle, die sich im öffentlichen und politischen Leben betätigen, interessieren. Wir schicken voraus, daß das neue Versammlungsrecht eine wesentliche Verschlechterung der heutigen Bestimmungen bedeutet.

Das neue Gesetz unterscheidet zwischen öffentlichen und nichtöffentlichen oder privaten Versammlungen und unter freiem Himmel. Zu den letzteren gehören auch Straßenkundgebungen und Umzüge.

Der Gesetzesentwurf bestimmt, daß eine Versammlung in Lokalen 2 Tage vor der Abhaltung der Behörde anzumelden ist. Eine Versammlung unter freiem Himmel bedarf unbedingt einer Genehmigung der Behörde und muß mindestens 3 Tage vor der Abhaltung angemeldet werden. Bei der Anmeldung muß der Einberufer seinen Vor- und Zunamen, Ziel und die Tagesordnung der Versammlung angeben, ferner muß er angeben, in welcher Sprache die Beratungen geführt, falls anzunehmen ist, daß sie nicht in der Amtssprache geführt werden.

Die Behörde versagt die Genehmigung für die Abhaltung der öffentlichen Versammlung, falls Befürchtungen bestehen, daß dadurch die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht werden sollten, was dem Einberufer einen Tag vor der Abhaltung der Versammlung mitgeteilt wird. Aus denselben Gründen wird die Versammlung unter freiem Himmel verboten. Alle Versammlungen unter freiem Himmel sind zu verbieten, sobald sie einen halben Kilometer in der Nähe des Aufenthalts des Staatspräsidenten, ferner der gesetzgebenden Körperschaften, während der Sejmsession, der Militärobjekte, wie Kasernen, Magazine, Festungswerke, Uebungsplätze und Schießstätten, abgehalten werden sollten. Mit Ausnahme der zum Waffentragen berechtigten Personen, darf niemand bewaffnet in der Versammlung erscheinen.

Die Behörden können einen Vertreter zu der Versammlung delegieren, der dem Versammlungsleiter seine Legitimation vorweisen wird. Der Vertreter hat das Recht, vom Versammlungsleiter Auskunft über die Redner, Antragsteller und Resolutionsvorschläge zu verlangen. Der Vertreter der Behörde hat das Recht, die Versammlung aufzulösen, falls der Leiter seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, die sich auf die Einhaltung des Gesetzes, der Sicherheit, Ruhe und öffentlichen Ordnung beziehen und falls der Leiter auf Anordnung des Polizeivertreters die Versammlung nicht auflöst. Sämtliche Tagungen (Kongresse) werden wie öffentliche Versammlungen behandelt. Die Genehmigung für internationale Kongresse erteilt der Innenminister im Einverständnis mit dem Außenminister.

Versammlungen, die in geschlossenen Lokalen stattfinden und wenn die erschienenen Personen dem Einberufer, bezw. dem Vorsitzenden, bekannt sind, als auch Versammlungen von Mitgliedern solcher Vereinigungen, die legal bestehen, sind keine öffentlichen Versammlungen und bedürfen weder einer Anmeldung, noch einer behördlichen Genehmigung.

Die Ueberschreitung obiger Bestimmungen wird im Verwaltungswege mit einer Geldstrafe, in der Höhe bis zu 3000 Zloty, oder Arreststrafe bis zu 3 Monaten, oder beiden Strafen zusammen belegt.

Die obigen Vorschriften beziehen sich nicht auf Versammlungen, die durch die öffentlichen Behörden einberufen werden, ferner religiöse Versammlungen und Umzüge, die von religiösen Verbänden veranstaltet werden. Dasselbe betrifft auch Familienveranstaltungen, Schul- und Hochschulversammlungen.

Der Entwurf dürfte unmittelbar nach Wiedereröffnung des Sejm zur Aussprache gelangen und verabschiedet werden. Das neue Gesetz sieht vor, daß bei seiner Inkrafttretung sämtliche bisherigen Bestimmungen über Versammlungen außer Kraft treten. In der Begründung zum Gesetzesentwurf wird gesagt, daß die Feststellung, ob die Versammlung die öffentliche Ruhe stört, der freien Beurteilung durch die Behörde unterliegt.

Prystor wieder in Warschau.

Ministerpräsident Oberst Prystor ist gestern aus Krynica, wo er zur Erholung weilte, nach Warschau zurückgekehrt. Heute findet eine Sitzung des Ministerrats statt.

Todesurteil in Lemberg.

Vor dem Geschworenengericht in Lemberg wurde gestern ein Prozeß gegen 14 Mitglieder der Ukrainischen Militärorganisation (UOW), der am 19. Oktober begann und in dem die Angeklagten des Ueberfalls auf einen Postwagen beschuldigt wurden, beendet. Einer der Angeklagten, Jerzy Daczyszyn, wurde zum Tode, ein weiterer Angeklagter Mikolaj Maksym zu 15 Jahren Gefängnis, Knysz zu 8 Jahren Gefängnis und mehrere Angeklagten zu geringeren Gefängnisstrafen verurteilt. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen.

Hoover noch mehr in der Minderheit.

San Antonio (Texas), 25. November. Bei einer infolge des Ablebens des früheren republikanischen Vertreters im Repräsentantenhause nötig gewordenen Ersatzwahl wurde der demokratische Kandidat gewählt.

28. Tag des Brest-Prozesses.

Der Offiziers„besuch" im Sejm

Sie wollten ihren geliebten Führer begrüßen, sagt der Herr Staatsanwalt. — Der Nationale Klub und die Nachmairegierungen. — Die Rechtsbrüche der Sanacja. — Noch 60 Zeugen zum Vernehmen.

Die gestrige Gerichtsverhandlung im Brest-Prozeß begann um 10.15 Uhr vormittags mit dem Verhör des Zeugen Stanislaw Rymar, Redakteur und Abgeordneter des Nationalen Klubs. Rechtsanwalt Nowodworski wendet sich an den Zeugen mit der Frage:

Bitte, sagen Sie dem Gericht, warum der Nationale Klub nicht zum Centrolew gehörte und ob er in Opposition war.

— Obwohl der Nationale Klub nicht im Centrolew war, mußte für viele Angelegenheiten eine Verständigung gefunden werden, aus praktischen und taktischen Gründen.

— Welche Meinung herrschte in Polen nach dem Maiumsturz über politisch-rechtliche Fragen?

— Je weiter man sich vom Maiumsturz entfernte, umso deutlicher wurde die Diktatur spürbar.

— Kann man die Wahl zum Staatspräsidenten als Legalisierung des Umsturzes ansehen?

— Nein. Den Umsturz konnte man höchstens durch eine Amnestie legalisieren. Zur Illustrierung der damaligen Ansicht will ich nur die Tatsache anführen, daß in Dukla ein Dieb, der wegen Holzdiebstahls zu 3 Wochen Haft verurteilt wurde, gesagt hatte: Ich werde die Strafe ja doch nicht absitzen — sitzen denn diejenigen, die den Umsturz in Warschau gemacht haben? — Man ersieht hieraus, daß auch das Volk ähnlich über die Frage der Legalisierung des Umsturzes dachte.

Im Sejm macht man keine Revolution.

— Nennen Sie uns, bitte, konkrete Fälle von Nichtbeachtung der Verfassung und des Gesetzes.

— Die Mehrausgabe von Regierungsgeldern entgegen den Finanzgesetzen, die Nichtveröffentlichung des Pressedekrets, das der Sejm herausgegeben hatte, und viele andere Sachen.

— Kennen Sie den Abg. Pragier?

— Ja.

— Wir wissen, daß er Sozialist ist. Kann man ihn als mehr beherrschten Menschen ansehen oder als Revolutionär?

— Er ist vielmehr ein wissenschaftlicher Sozialist. In der Budgetkommission hatte ich viel mit ihm zu tun und sah, daß er das Leben mehr vom theoretischen Standpunkt aus ansah. Aber (Zeuge lächelt hierbei) im Sejm macht man keine Revolution.

— Sie sind doch aus Krakau, ist es wahr, daß am Tage des Kongresses Polizeiabteilungen aus anderen Bezirken nach Krakau geschickt wurden und daß die Polizeiposten auf den Straßen verstärkt waren?

— Man sprach von verschiedenen Vorbereitungen der Polizei, aber für uns war das nichts als eine Vogelscheuche. Aehnliche Gerüchte waren auch in Posen bei der Enthüllung des Wilsondenkmals im Umlauf. Die Sanacjapresse — nicht die Posener, sondern die hiesige und Pommereller — schrieb davon, daß Herr Trompczynski und Herr Stronski etwas vorbereiten, das einer kleinen „Bewegung" ähnlich sehen sollte — wie in Krakau. Man hatte sogar Namen genannt, aber niemand nahm diese Sache ernst.

— Ist der Nationale Klub in Opposition?

— Ja.

— Und er erkennt gar keine Kompromisse an?

— Nein.

— Und kam es vor, daß sich die Regierung in manchen Angelegenheiten an den Nationalen Klub wandte?

— Das ist vorgekommen. An mich selber hatte man sich gewandt, damit einige Sachen, Militärangelegenheiten und solche des Außenministeriums, im Sejm schneller erledigt würden.

Rechtsanwalt Nowodworski befragt den Zeugen über die Wiederernennung der gestürzten Minister Mościcki, Dzianowski und Sujkowski.

Zeuge: Das war offener Verfassungsbruch.

Spitzfindigkeiten des Herrn Car.

Die weiteren Fragen der Verteidigung an den Zeugen betreffen das Pressedekret: Durch Sejmbeschluß wurde das Pressedekret aufgehoben und trotzdem hat die Regierung dann das Pressedekret nicht als verpflichtend veröffentlicht?

— Weil Herr Car damals eine Interpretation erfunden hatte, nach der zur Veröffentlichung eines Sejmgesetzes eine Stimmenmehrheit nötig sein müßte — und ein neues Gesetz über die Veröffentlichung von Gesetzen ... Diese Angelegenheit wurde 2 Jahre hingezogen, bis die Regierung nach 2 Jahren das Gesetz veröffentlichen mußte.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Urbanowicz erzählt Zeuge über die Auftritte der Regierungsabgeordneten Sobolewski und Koshdarski sowie davon, daß die Sanacjazeitschrift „Nowa Kadrowa" zu einem neuen Anschlag aufgerufen hatte.

— Wissen Sie von einem Rundschreiben des Innenministeriums an die Wojewoden und Starosten, in dem die Frage vorhanden ist, wie die öffentliche Meinung eingestellt sei und wie sie die Auflösung des Sejm und die Nichtausschreibung neuer Wahlen aufnehmen würde?

— Ich weiß, daß so ein Rundschreiben vorhanden war, obwohl ich es nicht gelesen hatte.

Rechtsanwalt Urbanowicz berührt die Angelegenheit der Ueberfälle auf den Minister Zdziechowicz und Redakteur Mostowicz und fragt den Zeugen, ob diese Tatsachen das Fehlen der Gesetzesachtung und die Notwendigkeit der Rechtsverteidigung beweisen.

Zeuge: Jawohl.

Weiter befragt Rechtsanwalt Goldfarb den Zeugen über die bekannte Deklaration der Abgeordneten Kozlowski und Wojciechowski vom Regierungsblock, die den Staatspräsidenten zur Herausgabe einer Verfassung auf dem Dekretwege auffordert. Zeuge antwortet, daß dieser Fall in Drohobycz vorgekommen ist.

Der Herr Staatsanwalt wundert sich.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Nowodworski schildert Zeuge die Ueberfälle auf das Lokal des Nationalen Klubs, der Zeitung „ABC" und den Ueberfall auf das Lokal des Nationalen Klubs vor zwei Wochen in Krakau.

Hierauf übergibt Zeuge dem Gericht einen Aufruf des Korpsbezirkskommandos I (DOK I) aus dem Jahre 1926, in dem dem Abg. Witos der Vorwurf gemacht wird, daß er einen Anschlag auf die Verfassung begangen habe ...

Staatsanwalt Grabowski: Sehen Sie die Umgehung des Gesetzes als Beweis an, daß von seiten der Regierung ein Anschlag vorbereitet wurde?

— Das machte solchen Eindruck, umsomehr, da niemand die Auftritte dieser Leute, die der Regierung nahestanden, desavouierte. Das war also ein Anschlag auf die Staatsverfassung.

Der Staatsanwalt wundert sich darüber, wieso die Regierung zum Anschlag greifen sollte, wenn sie doch die Mehrheit im Sejm besitzt.

— Bei uns kann man auf logischem Wege nicht alles verstehen. Zwei Tage vor dem Maiumsturz hatte man Pilsudski die Uebernahme der Macht im Staate angeboten.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Berenson antwortet Zeuge, daß im gegenwärtigen Sejm, in dem die Regierung doch die Mehrheit habe, die Arbeit an der Verfassungsänderung noch nicht begonnen wurde — obwohl man im Sanacjalager vorher so viel davon gesprochen hatte.

„Kleine" und „große" Artikel — die Offiziere im Sejm.

Staatsanwalt Rauze erklärt, daß er in seinem Leben die „Nowa Kadrowa" nie gelesen habe und ist der Meinung, daß solche „kleine Artikel" doch „keine Bedeutung" hätten.

Rechtsanwalt Berenson: Und der Ueberfall der Offiziere auf den Sejm war wohl ein „großer Artikel"?

Staatsanwalt Rauze: Sind denn die Offiziere nicht nach dem Sejm gekommen, um ihren geliebten Führer zu begrüßen?

(Im Saale ertönt über diesen Satz des Staatsanwalts plötzlich ein stürmisches Gelächter.)

Staatsanwalt Rauze: Ich erstarrte, als man bei einer Sejmeröffnung nach dem bekannten Ausdruck Pilsudski nicht erlaubte, „das Maul aufzutun". Ich bin sicher, daß die Offiziere nach dem Sejm kamen, um ihren geliebten Führer zu begrüßen.

(Im Saale wiederum Gelächter.)

Zeuge: Das Geschrei von fünf Kommunisten ist eine sehr kleine Sache. Die konnte man durch die Marschallwache entfernen lassen. Und zur Begrüßung des Führers eignet sich der Sejm durchaus nicht.

Angeklagter Lieberman: Ist Ihnen bekannt, daß auf eine Anfrage des Kanzleichefs die Offiziere antworteten, sie wollten in den Sejmsaal?

— Einige sagten, sie seien gekommen, um Briefmarken zu kaufen, die anderen wollten in den Saal hinein, wieder andre antworteten überhaupt nicht.

Auf Grund der Aussagen des Zeugen stellt Abg. Lieberman folgendes fest: Marschall Pilsudski verließ den Sejm um 6 Uhr, die Offiziere blieben dort bis halb 8 Uhr und sagten, im Saale seien genügend Spucknäpfe vorhanden. Pilsudski schrieb später, die Offiziere hätten auf seine Befehle gewartet.

Angeklagter Ciołkosz: Kennen Sie ähnliche Beispiele aus der Geschichte, wo Militär in das Parlament eingedrungen ist, und wissen Sie, was hieraus folgte?

Vorsitzender: Ich lasse diese Frage nicht zu.

Angeklagter Mastek: Kennen Sie das Eindringen der Polizei mit Skladkowski in den Sejm?

Zeuge: Ja.

Angeklagter Dubois: Ist die Verhaftung der Abgeordneten, ihre Einkerkerung — — —, die Wahlfälschung im Jahre 1930, ist das alles nicht im Grunde genommen ein Anschlag?

— Jawohl, das ist ein Anschlag auf die Rechtsgesetze.

Hiermit ist die Vernehmung des Zeugen Rymar beendet und das Gericht ruft einige

Belastungszeugen

auf.

Als erster dieser Zeugen sagt der Kommandant des Polizeipostens in Skarzysko, Aleksander Filipowicz, aus. Zeuge wurde zu einer Versammlung der PPS. delegiert, auf der der Abg. Barlicki eine Rede hielt. Er sagte, die Arbeiter hätten den Umsturz unterstützt, doch seien sie enttäuscht worden, da Marschall Pilsudski sie beten und ruhig sitzen hieß. Barlicki habe gesagt, die Regierung des Marschalls Pilsudski sei eine „Abenteurergesellschaft", die das „Monopol für Umstürze übernommen" habe. Das sei im August des Jahres 1930 gewesen.

Zeuge Aleksander Figarski, von Beruf Dreher, war auf der Versammlung in Skarzysko anwesend, er könne sich jedoch nicht mehr an den Inhalt der gehaltenen Reden erinnern. Er gehöre keiner Partei an.

Der Vorsitzende verliest hierauf die Aussagen des Zeugen, die er vor dem Untersuchungsrichter gemacht hatte, und fragt den Zeugen, ob sie ihm damals vorgelesen wurden.

Zeuge: Der Untersuchungsrichter schrieb von einem

Massengasvergiftung in Warschau

6 Tote, 5 Personen schwer vergiftet. Das Hauptrohr der Gasleitung geplatzt. Die Explosion ein Racheakt?

Erst gestern berichteten wir über ein furchtbares Brandunglück in Warschau, bei dem 6 Personen ums Leben kamen, und schon wieder kommt eine Schreckensnachricht aus Warschau über eine gräßliche Massenvergiftung durch Leuchtgas, bei der 6 Personen ihr Leben eingebüßt haben.

Gegen halb 12 Uhr mittags wurde die Warschauer Rettungsbereitschaft und das städtische Gaswerk davon in Kenntnis gesetzt, daß in der Piekarska-Straße Nr. 14 das Hauptrohr der Gasleitung geplatzt sei und daß dadurch mehrere Personen vergiftet worden seien. Der Arzt der Rettungsbereitschaft stellte am Unglücksorte fest, daß durch das ausströmende Gas 6 Personen tödlich vergiftet wurden, und zwar sämtliche Einwohner aus dem Kellerraum des erwähnten Hauses. Es sind dies: die 24jährige Stanisława [illegible] und die 41jährige [illegible] Sem, der 78jährige emeritierte Eisenbahner Ludwik [illegible], seine 75jährige Frau Marianna, die 20jährige Modistin Anna Chojnacka und ihr 8jähriger Sohn Ryszard.

Außerdem erlitten 5 Einwohner desselben Hauses schwere Gasvergiftungen und mußten unverzüglich nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Da am gestrigen Tage zwischen einigen Einwohnern des Hauses ein Streit ausgebrochen war und da sämtliche an dem Streit beteiligt Gewesene ums Leben gekommen sind, ist das Gerücht entstanden, das Gasrohr sei absichtlich von einem Einwohner durchgefeilt worden, der sich an seinen Nachbarn auf diese Weise rächen wollte. Deshalb wurde das Gasrohr sofort einer speziellen Untersuchungskommission zwecks eingehender Untersuchung überwiesen.

Das Warschauer Brandunglück ein Selbstmord.

Wir berichteten gestern, daß in Warschau in der Wolska-Straße 129 bei einer Benzinexplosion 6 Personen ums Leben gekommen seien. Wie nun ergänzend gemeldet wird, hatte der Chauffeur Osuchowski angeblich in seiner Wohnung einen Benzinbehälter zu löten versucht, wobei sich die im Behälter enthaltenden Benzingase entzündeten und eine Explosion verursachten, die so verheerend wirkte, daß 3 Wohnungen vollkommen demoliert wurden und 6 Personen dabei ums Leben kamen. Wie die Gummiartikelfirma Gebr. Monczkowski in Warschau gestern mitteilte, habe sie von dem bei der Explosion ums Leben gekommenen Chauffeur Osuchowski einen Brief erhalten, in dem dieser mitteilt, daß er seine Schuld bei der Firma in Höhe von 120 Zloty nicht bezahlen könne, denn das Leben sei schlecht, und er bitte, alle guten Menschen zu grüßen. Weiter gehe aus dem Brief hervor, daß Osuchowski die Hälfte seiner Autotaxe einer schlechten Frau verschrieben habe. Die Behörden sind bemüht, diesen geheimnisvollen Fall aufzuklären.

Tagesneuigkeiten.

Die Heimarbeiter gegen die Lohnarbeit der Sträflinge.

Beim Arbeitsinspektor Wojtkiewicz sprach gestern eine Abordnung der Heimarbeiter aus dem Lodzer Industriebezirk vor, die um die Einberufung einer Konferenz mit den kleineren und mittleren Fabrikanten aus der Provinz in Angelegenheit der Erteilung von Arbeitsaufträgen nachsuchte. Die Abordnung, meist Handweber, wiesen hierbei darauf hin, daß die Fabrikanten in der letzten Zeit meistens ihre Waren in den Gefängnissen anfertigen lassen, wodurch die Heimarbeiter die Arbeit verlieren und in große Not geraten. In Sieradz, Lenczyca und Kalisch, wo sich bei den Gefängnissen Werkstätten befinden, haben die meisten Heimarbeiter ihre Beschäftigung verloren und leiden daher große Not. Arbeitsinspektor Wojtkiewicz versprach der Abordnung, sich für die Angelegenheit zu interessieren und wird am 27. d. Mts. eine Konferenz mit den Fabrikanten in der Sache einberufen. (a)

Die zweite allgemeine Volkszählung.

Schreibgewandte Personen können die Zählungsbogen selbst ausfüllen.

Die Lodzer Zählungsbehörden haben sich entschlossen, bei der bevorstehenden Volkszählung schreibgewandten Personen die Ausfüllung des Zählungsbogens selbst zu gestatten, sofern diese die Gewähr für eine einwandfreie Ausfüllung des Bogens bieten. Auf diese Weise wird der arbeitenden Intelligenz die Möglichkeit gegeben werden, ihre Personalien selbst auszufüllen. Im Zusammenhang damit wird der Generalzählkommissar für die Stadt Lodz E. Rosset größeren Vereinigungen intelligenter Kreise Erläuterungen über die Art der Ausfüllung des Zählungsbogens „A" geben. Diesbezügliche Instrukteure hat Herr Rosset bereits den Mitgliedern der Lodzer Aerztekammer gegeben.

Die Zählungskommissare werden allen Personen, die die Zählungsbogen selbst ausfüllen werden, diese Bogen bereits am 7. Dezember zustellen und sie dann am 9. Dezember ausgefüllt abholen.

Auch Schüler sollen für die Volkszählung herangezogen werden.

Das Schulkuratorium hat aus Anlaß der bevorstehenden Volkszählung angesichts der ungenügenden Zahl der Zählkommissare an alle Lehrer der Mittelschulen, Volksschulen und Lehrerseminare ein Rundschreiben erlassen, in dem die Lehrer aufgefordert werden, an der Volkszählung aktiv teilzunehmen. Gleichzeitig macht das Schulkuratorium bekannt, daß auf Anordnung des Unterrichtsministeriums in solchen Schulklassen, deren Lehrer an der Volkszählung teilnehmen, in den Tagen am 7., 9. und 10. Dezember der Unterricht nicht abgehalten wird. Ferner legt es das Schulkuratorium den Lehrern anheim, im Bedarfsfalle auch die Schüler der beiden höheren Klassen der Mittelschulen für die Volkszählung zu verwenden, falls erzieherische Hindernisse dem nicht entgegenstehen. Die Direktionen der Mittelschulen müssen den Schülern entsprechende Erlaubnisse erteilen und die Schüler vom 7. bis zum 10. Dezember vom Unterricht befreien. (a)

Versammlung der arbeitslosen Fabrikmeister.

Im Lokal des Verbandes der Fabrikmeister in der Zeromskistraße 74 findet am Sonntag, den 29. d. Mts., um 10 Uhr vormittags eine Versammlung der arbeitslosen Fabrikmeister statt, an der auch die nichtorganisierten Fabrikmeister teilnehmen können. In der Versammlung soll über die projektierte Hilfsaktion für die erwerbslosen Fabrikmeister beraten werden. (a)

Hilfe für die Meister durch den Meister-Verband.

Vor einigen Tagen wurde beim Fabrikmeisterverband das Komitee zur Hilfeleistung an die arbeitslosen Meister endgültig gegründet. Bereits seit einiger Zeit werden die beschäftigungslosen Meister registriert. Die Hilfe wird unmittelbar aus den eigenen Fonds erteilt, die von den Mitgliedern angelegt worden sind. Unterstützungen erhalten aber nur diejenigen Meister, die in der Zeit, da sie beschäftigt waren, mit dem Mitgliedsbeitrag nicht in Rückstand geraten sind. Im Sinne der Verbandsstatuten wird jeder Meister, der 6 Monate lang keine Beiträge zahlt, aus dem Verband ausgeschlossen. Das Komitee ist außerdem den beschäftigungslosen Meistern bei der Erlangung von Unterstützungen aus dem Wojewodschaftskomitee behilflich. Am kommenden Sonntag findet eine Versammlung der Meister statt, in der diese Fragen noch eingehend besprochen werden sollen. (p)

Ernte und Export polnischer Kartoffeln.

Den bisherigen Berechnungen des statistischen Hauptamtes zufolge beläuft sich die Kartoffelernte in Polen in diesem Jahre auf 326,6 Millionen Doppelzentner, das sind 5,7 Prozent mehr als im vergangenen Jahre. Die sich gut entwickelnde Ausfuhr von Kartoffeln nach Frankreich und Belgien stößt infolge der Verzögerungen beim Transport durch Deutschland auf Schwierigkeiten, da dieser Transport oft zehn und einige Tage dauert. Diese Verzögerung verursacht teilweise erhebliche Verluste für die polnische Kartoffelausfuhr, da die Kartoffeln auf dem Wege zum Teil verderben. Eine möglichst schnelle Regelung der Frage des Kartoffeltransits durch Deutschland liegt daher im dringenden Interesse des polnischen Kartoffelexportes. In dieser Angelegenheit hat der Verband der polnischen Kartoffelexporteure in Thorn dem Verkehrsministerium eine Denkschrift eingereicht, die aber noch nicht erledigt worden ist.

Theaterverein Thalia

Sonntag, den 29. November, 6 Uhr abends, im **Männergesangverein, Petrikauer Nr. 243:**

Eröffnungsvorstellung

der Winterspielzeit 1931/32.

„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren"

Singspiel in 3 Akten von Hardt-Warden u. Löhner
Musik von Fred Raymond.

Vollständiges Theaterorchester, Leitung Kapellmeister T. Ryder. **Preise der Plätze 1.50—5 Zloty.**

Eintrittskarten im Vorverkauf: Drogerie Arno Distel, Petrikauer 157; Buchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Einmonatiger Stillstand in der Textilindustrie

Wie wir erfahren, werden die Lodzer Textilunternehmen, vor allem diejenigen, die im Großverband zusammengeschlossen sind, am 15. Dezember auf die Dauer eines Monats bis zum 15. Januar geschlossen werden. Obgleich gegenwärtig eine gewisse Belebung zu verzeichnen ist, ist damit zu rechnen, daß vor den Feiertagen ein Stillstand eintreten wird. Nach den Feiertagen wird wieder eine stärkere Belebung erwartet. Die kleine und mittlere Industrie wird mit wenigen Ausnahmen im Feiertagszeitraum normal beschäftigt sein. (p)

Vor einem Streik in der Widzewer Manufaktur.

Die Meister widersetzen sich der Forderung auf Bedienung einer größeren Zahl Stühle. — Auch die Arbeiter sollen auf mehr Stühlen arbeiten.

Zwischen der Verwaltung der Widzewer Baumwollmanufaktur und den Webmeistern ist ein sehr ernster Streit entstanden, der sich wahrscheinlich bis aufs äußerste zuspitzen wird. Vor einiger Zeit hat nämlich die Firmenverwaltung an die Meister die Forderung gestellt, daß sie anstatt wie bisher 48 von jetzt ab 56 automatische Stühle beaufsichtigen. Die Meister wandten sich daraufhin an den Fabrikmeisterverband, in dem vorgestern abend eine Versammlung stattfand. Darin wurde zunächst festgestellt, daß in den großen Textilunternehmen in Lodz die Meister nur 38 Automaten zu beaufsichtigen hätten, während man bisher in der Widzewer Baumwollmanufaktur die Beaufsichtigung von 48 Automaten verlangt hatte. Eine weitere Vergrößerung dieser Zahl würde die Interessen der Firma selbst schädigen, da dadurch entweder die Produktion zurückgehen oder eine Verschlechterung erfahren würde. Außerdem würden 18 Meister ihr Brot verlieren, die bisher zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig seien. Die neue Maßnahme der Firma richte sich also gegen diese selbst, gegen die Allgemeinheit, da die Zahl der Arbeitslosen vergrößert würde, und gegen die Meister, die man behalten wolle und die ausgenützt werden sollen. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Entschließung gefaßt, in der die Versammelten einstimmig beschließen, die Forderung der Firma mit aller Entschiedenheit abzulehnen und eine größere Zahl von Stühlen nicht zu beaufsichtigen.

Da man aber weiß, daß die Firma mit den früheren jetzt beschäftigungslosen Meistern des Unternehmens rechnet und glaubt, daß diese jederzeit zur Arbeit antreten würden, wurde eine zweite Entschließung gefaßt, in der die beschäftigungslosen Meister der Widzewer Manufaktur erklären, daß sie bei eventueller Entlassung der jetzigen Meister deren Posten nicht einnehmen werden. (p)

Die Weber sollen noch zwei Stühle mehr bedienen.

Die Verwaltung der Widzewer Manufaktur hat beschlossen, die Zahl der von einem Arbeiter bedienten Webstühle um zwei zu vergrößern. Die Nachricht über die Erhöhung der Zahl der Webstühle hat unter den Arbeitern verständliche Beunruhigung hervorgerufen, da die Arbeiter erwarteten, daß hierdurch die Zahl der beschäftigten Arbeiter eine Herabsetzung erfahren wird. Vertreter der Arbeiterverbände haben daraufhin bei der Fabrikverwaltung interveniert und erhielten die Antwort, daß von einer Reduzierung der Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht die Rede sein könne. Die Vertreter der Arbeiterverbände brachten diesen Bescheid den Arbeitern zur Kenntnis. In dieser Angelegenheit findet am Sonnabend in der Widzewer Manufaktur unter Beteiligung der Arbeitsinspektors eine Konferenz statt, in der die Angelegenheit der Erhöhung der Zahl der Webstühle für den einzelnen Weber endgültig erledigt werden soll. (a)

DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weißenthurn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

|44

„Oh, ich verstehe vollständig, besser als Sie glauben, lieber Doktor!" gab sie jetzt erregt ihrem Unmut Ausdruck „Ich verstehe, daß Kilreyne Sie ersucht hat, mir den Zutritt zu dem Krankenzimmer zu verwehren, um damit seinen Willen durchzusetzen. Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung! Auf Wiedersehen, Herr Doktor, ich werde Sie gewiß nicht wieder mit einer Bitte behelligen, verlassen Sie sich darauf", fügte sie spöttisch hinzu, den armen Doktor einfach stehenlassend.

In der Dämmerung war es, als Adrienne mit einem festen Entschluß hastig das Schloß verließ und in den Park hineinschritt. Sie wollte Thurston sehen, — sie wollte es einfach.

Plötzlich blieb sie stehen; sie hatte Kilreyne erblickt, der ihr bereits so nahe war, daß sie ihm nicht mehr ausweichen konnte. Rasch entschlossen schritt sie deshalb auf ihn zu.

„Ich vermute, Sie sind auf dem Wege zu uns, Herr Kilreyne!" redete sie ihn hochfahrend an.

„Allerdings", versetzte er, „da ich aber Komtesse hier begegne, brauche ich meinen Weg nicht fortzusetzen, und kann Ihnen gleich hier über alles Bericht erstatten, was ich mitzuteilen habe."

„Ah, wegen Thurston?" rief sie aus. „Ist noch immer keine Besserung eingetreten?"

„Leider nein", erwiderte er. „Im Gegenteil, er ist viel unruhiger, als er bisher gewesen, und die Schwäche nimmt zu, lauter böse Symptome. Ich habe Frau Bence bei ihm gelassen; die gute Seele hat sich angetragen, für einige Zeit ganz dazubleiben, und da sie eine ausgezeichnete Pflegerin ist, werde ich ihr Anerbieten annehmen."

„Ah, wegen dieser plötzlich entdeckten Zuverlässigkeit einer stocktauben alten Frau zögerten Sie gestern auch nicht, von dem Kranken fortzugehen, und ihn recht lange allein zu lassen!" sagte Adrienne. An dem flüchtigen Rot, das in seine Wangen stieg, glaubte sie zu erkennen, wie unangenehm es ihm war, daß sie sein Fortgehen erfahren hatte.

„Ich mußte nach London, und wurde dort allerdings viel länger aufgehalten, als ich wollte!" erwiderte er, rasch gefaßt. „Es gelang mir indes, den Mitternachtzug noch zu erreichen, und um vier Uhr morgens war ich wieder bei meinem Kranken."

„Daß Sie wieder zurück sind, entnahm ich bereits den Worten Doktor Martins, mit denen er mir den Besuch Thurstons abschlug. Das war natürlich einzig und allein Ihr Werk!" schleuderte sie ihm blitzenden Auges ins Antlitz.

Sie war so schön anzusehen, daß es ihn fortriß, ihre beiden Hände zu erfassen und ihr zuzuraunen:

„Adrienne, glauben Sie wirklich, daß ich das nur tat, um Ihnen entgegen zu sein? Haben Sie denn vergessen, daß ich Sie liebe, Adrienne, und unentwegt auf Ihre Gegenliebe hoffe?"

Wider Willen begegnete sie seinem Blick, und alles, was sie ihm hatte sagen wollen, erstarb auf ihren Lippen.

Und ungestüm fuhr er fort:

„Vergessen Sie doch, wer Sie sind, vergessen Sie, wer ich bin! Seien Sie nur des Umstandes eingedenk, daß die Liebe das Höchste auf Erden ist! Nichts soll Sie bedrohen können, wenn Sie mein Weib sind! Ich will zwischen Sie und das Unglück treten! Sagen Sie nur, daß Sie mein — mein sein wollen!"

Seine Blicke suchten ihre Augen, und zugleich berührten seine Lippen die ihren. Jäh schrak sie empor aus der Betäubung, in welche sein Wesen, seine Stimme sie versetzt hatten, und sie riß sich von ihm los.

„Wie dürfen Sie es wagen!" stieß sie in leidenschaftlicher Erregung hervor, und ehe er sie daran hindern konnte, stürzte sie an ihm vorüber, dem Schlosse zu.

Atemlos erreichte sie die Bibliothek, wo sie fast besinnungslos in einen Sessel sank.

Wie lange sie so verweilte, wußte sie nicht. Sie hörte nicht das Oeffnen der Tür, sie hörte auch nicht herannahende Schritte. Erst als ihr Name dicht an ihrem Ohr genannt wurde, fuhr sie empor.

„Herr von Cunliff — Sie?" rief sie, sich das wirre Haar aus der Stirn streichend, und entgeistert auf den vor ihr Stehenden starrend. „Ich habe Sie gar nicht kommen hören! Wie Sie mich erschreckt haben!"

„Wirklich?" antwortete er. „Das bedaure ich von ganzem Herzen! Aber was ist mit Ihnen? Warum sind Sie so erregt?"

„Ich bin so unglücklich!" stieß sie hervor.

Da fühlte sie zum zweiten Male an diesem Tage heftig ihre Hände erfaßt.

„Adrienne!" sagte Erich von Cunliff leise, „vergessen Sie denn, daß ich Sie liebe — mit Innigkeit liebe? Antworten Sie mir doch auf die Frage, welche ich kürzlich an Sie stellte! Versprechen Sie mir, mein Weib werden zu wollen! Und ich werde für Sie handeln. Sagen Sie ja, und verlassen Sie Orchardstone. Folgen Sie mir!" fuhr er bittend fort.

Sie sah ihn mit brennendem Blick an.

(Fortsetzung folgt)

Auflösung des Konstantynower Stadtrats

Vor der Ernennung eines Regierungskommissars.
Die Bevölkerung ist infolge der letzten Maßnahmen stark beunruhigt.

Vorgestern berichteten wir als einzige Zeitung in ausführlicher Weise über die Amtsenthebung des Konstantynower Bürgermeisters Dolecki, indem wir die Verhältnisse, die zu dieser Maßnahme der Verwaltungsbehörden geführt haben, in das rechte Licht stellten. Leider waren wir nicht in der Lage, und sind es auch heute noch nicht, Stellung zu amtlich angeführten Gründen zu nehmen, da gestern abends der Bürgermeister Dolecki noch nicht im Besitze des amtlichen Schreibens betreffend seiner Amtsenthebung war.

Die Konstantynower Bürger, die durch die Amtsenthebung ihres Bürgermeisters überrascht wurden, konnten die Nachricht anfangs nicht fassen. Wußten sie doch, daß die städtische Wirtschaft vollkommen in Ordnung ist. Die mehr Eingeweihten wußten sogar, daß das Stadtbudget strikt vom Magistrat eingehalten wird, daß die Einnahmen die Ausgaben übersteigen und die Schulden, die der frühere Bürgermeister hinterlassen hat, abgezahlt werden. Bei allen Bürgern herrschte eine, gelinde gesagt, aufgebrachte Stimmung, war doch der Bürgermeister bei allen beliebt. Als man nachher denselben, trotz der Nachricht von der Amtsenthebung, im Magistrat weiterhin amtieren sah, da war man sogar gesonnen, die Nachricht der „Lodzer Volkszeitung" als unwahr anzusehen. Trotzdem ist die Meldung aber wahr, wenn auch dem Bürgermeister der amtliche Beschluß noch nicht mitgeteilt wurde. Viele haben auch gescherzt, indem sie zum Bürgermeister Dolecki sagten: „Ach, vielleicht sind Sie der Herr Regierungskommissar".

Aus dem Scherz ist bittere Wahrheit geworden: die Wojewodschaftsbehörde hat beschlossen,

die Stadtverordnetenversammlung von Konstantynow aufzulösen und einen Regierungskommissar einzusetzen.

Dieser Beschluß ist auf Antrag der Kreisabteilung der Starostei des Lodzer Kreises erfolgt, und zwar wegen Nichtbefolgung von Anordnungen der Kreisabteilung. Es handelt sich hierbei um die angeordnete Wiederanstellung des wegen Veruntreuungen im vergangenen Jahre entlassenen Magistratskassierers Falcman, worüber wir schon eingehend berichteten.

Der Regierungskommissar ist noch nicht ernannt worden. Man spricht, daß für dieses Amt ein Beamter der Wojewodschaft ausersehen ist.

Ob die Behörde Neuwahlen für die Stadtverordnetenversammlung ausschreiben wird, ist noch unklar. Eigentlich müßte dies auf Grund des Dekrets über Selbstverwaltungen geschehen, aber da die Behörde weiß, daß hinter den Parteien der deutschen und polnischen Sozialisten die Mehrheit der Konstantynower Bürger steht und Neuwahlen nur einen großen Sieg der Sozialisten bringen werden, so ist abzuwarten, ob die Ausschreibung der Wahlen im gesetzlichen Termin erfolgen wird.

Das amtliche Schreiben über die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung ist bisher im Magistrat noch nicht eingetroffen. Trotzdem werden die Parteien der Mehrheit sofort Schritte gegen die Maßnahmen der Verwaltungsbehörde einleiten. Sie werden im Innenministerium vorstellig werden und darauf hinweisen, daß die Amtsenthebung des Bürgermeisters und die Auflösung des Magistrats sowie des Stadtrats nicht begründet ist, da die durchgeführte Kontrolle keinerlei finanzielle Unregelmäßigkeiten erwiesen hat, sondern im Gegenteil eine Besserung der städtischen Wirtschaft im Verhältnis mit der früheren festgestellt worden ist.

Vor Selbstverwaltungswahlen in Tuszyn

Gestern berichteten wir, daß uns die Nachricht, der ehemalige Bürgermeister von Konstantynow, Gryzel, sei zum Regierungskommissar der Stadt Tuszyn ernannt worden, übermittelt wurde. Wir konnten aber nachher feststellen, daß die Leitung der städtischen Verwaltung bis zur Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung, die Mitte Januar erfolgen soll, dem bisherigen Magistrat übertragen wurde. Der Kreisstarost hat außerdem beim Präses des Bezirksgerichts den Antrag gestellt, einen Wahlkommissar für Tuszyn zu ernennen.

Mord in der Dombrowskastraße.

Fliehende Räuber erschießen einen Hauswächter, der sich ihnen in den Weg stellt.

In der Dombrowska-Straße 5 hat der Hausbesitzer Karl Grüning einen Kolonialwarenladen. Gestern abend begab sich Grüning nach der Stadt, um Wareneinkäufe zu machen. Gegen 10 Uhr abends klopfte jemand an der Ladentür und Frau Grüning, in der Meinung, es sei ihr Mann, öffnete. Es traten zwei Männer in den Laden, die ein halbes Viertel Kilo Wurst verlangten. Als Frau Marie Grüning mit dem Abwiegen und Einpacken der Wurst beschäftigt war, zog plötzlich einer der Männer einen Revolver aus der Tasche und hielt ihn der Frau vor den Kopf, während der andere die Herausgabe des Geldes verlangte und sich anschickte, die Geldschublade zu leeren. Frau Grüning war aber so geistesgegenwärtig, daß sie dem Räuber, der sie mit dem Revolver bedrohte, einen Schlag auf den Arm versetzte und im nächsten Moment auf die Straße hinauslief, wo sie laut um Hilfe schrie. Die Banditen liefen ihr nach und wollten sie einholen, doch stellte sich ihnen der Hauswächter des Hauses Dombrowska 1, der 32jährige Antoni Jakowina entgegen, der um diese Zeit Wasser holte und die Schreie der Frau Grüning hörte. Die Räuber gaben nun auf Jakowina einige Revolverschüsse ab, von denen ihn zwei tödlich in den Bauch trafen. Jakowina stürzte zu Boden und verstarb bald darauf, während die Banditen die Flucht ergriffen und über die Felder, die an die Dombrowska-Straße angrenzen, in der Dunkelheit entkamen. Obwohl die Polizei zu Fuß und zu Pferde sofort die Verfolgung der Täter aufnahm, konnten sie bis jetzt doch nicht ermittelt werden. Die Leiche des erschossenen Jakowina wurde nach dem Projektorium gebracht. Am Tatorte trafen bald darauf die Untersuchungsbehörde und Vizestarost Rosicki ein. Die Untersuchung ist im Gange. (p)

Nachtwächter verhindert Kasseneinbruch.

Geldschrankknacker wollten der Firma E. Ramisch einen „Besuch" abstatten.

In der Nacht zu Donnerstag versuchten Geldschrankknacker in dem Fabrikkontor der Firma Eduard Ramisch in der Senatorskastraße 19 einen Kasseneinbruch auszuführen. Die Einbrecher waren über die Lage der Büroräume sowie die Aufstellung des Geldschranks, in dem sich die Auszahlung für die Arbeiter befand, genau unterrichtet. Nach der Uebersteigung eines Zaunes des Fabrikshofes schlugen die Einbrecher in eine Mauer ein großes Loch, durch das sie in den im Parterre gelegenen Kassenraum gelangten. Hierauf machten sich die Einbrecher an die Sprengung des Kassenschrankes. Durch das hierbei verursachte Geräusch wurde ein Nachtwächter der Fabrik aufmerksam, der durch Pfeifsignale die Polizei alamierte.

Die Kasseneinbrecher ergriffen bei dem Ertönen der Signale eilig die Flucht, wobei sie nur einige Werkzeuge mitnehmen konnten. Die meisten Werkzeuge verblieben am Orte des Einbruchs. Die Verfolgung der Einbrecher nahm unverzüglich der Nachtwächter und die inzwischen am Tatorte eingetroffene Polizei auf. Die drei Einbrecher flohen in drei verschiedenen Richtungen, um hierdurch ihre Verfolgung zu erschweren. Nur einer von ihnen konnte eingeholt und festgenommen werden, während es den übrigen zwei Einbrechern gelang, in der Dunkelheit zu entkommen.

Der Verhaftete wurde mit den Verbrecherwerkzeugen nach der Untersuchungspolizei gebracht, wo er sich als der Josek vel Josef Minc erwies, der erst vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen wurde. Wie durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden konnte, stand Minc vor zwei Jahren an der Spitze einer Einbrecherbande, die im Verkaufslokal der Firma Molenda in der Petrikauer Straße einen Einbruch verübt hat, für den Minc zu 1 Jahre und 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nach Verbüßung der Strafe organisierte Minc eine Kasseneinbrecherbande und versuchte den Einbruch bei der Firma Ramisch in der Senatorskastraße, wobei ihn sein Schicksal erreichte.

Die weitere Untersuchung zur Ermittelung der beiden entflohenen Einbrecher ist im Gange. (a)

K.K.O. miasta ŁODZI
Städtische Sparkasse
Narutowicza № 42.
nimmt Spareinlagen an:
zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,
zu 9 % „ „ — bei Kündigung.
Vollkommene Garantie der Stadt.
Bürostunden: von 9—1 und 5—7, Sonnabends von 9—2.

Um die Lebensmittelbeihilfe für arme Schulkinder.

Die große Not, die gegenwärtig unter den breitesten Schichten der Bevölkerung infolge der Wirtschaftskrise herrscht, bringt auch eine Unterernährung einer großen Zahl der Schulkinder mit sich. Die Schulbehörden haben dieser Erscheinung ihre Aufmerksamkeit zugewandt und alle Schulleiter darauf aufmerksam gemacht, daß eine Lebensmittelbeihilfe für die notleidenden Schulkinder organisiert werden muß, um einer physischen Verkümmerung der Schuljugend vorzubeugen. Das Lodzer Schulkuratorium hat sich daher an alle Direktoren und Leiter der Schulen mit einer Aufforderung gewandt, mit Hilfe der Oeffentlichkeit und der bei den Magistraten bestehenden Fürsorgeabteilungen eine Lebensmittelhilfe für die armen Schulkinder zu organisieren. Ferner empfiehlt das Schulkuratorium den Lehrern außer der Lebensmittelhilfe in Gestalt von in den Schulen verabfolgten Speisen den Schülern nach dem Unterricht den Aufenthalt in den Schulen zur Aufarbeitung der Schulaufgaben zu ermöglichen, da die meisten Kinder zu Hause keine geheizten Räume zur Verfügung haben und ihre Schularbeiten in kalten Räumen machen müssen. Das Schulkuratorium sieht in der Organisierung der Hilfsaktion für die notleidenden Schulkinder eine Probe der Fähigkeiten der einzelnen Schulleiter und Lehrer und empfiehlt die unverzügliche Durchführung der Hilfsaktion in allen Schulen, wobei die Beihilfe allen armen Schulkindern zugute kommen soll. Ueber die Durchführung der Hilfsaktion haben die Leiter der einzelnen Schulen dem Schulkuratorium Bericht zu erstatten. (a)

Die Sprache plötzlich wiedererlangt.

Vorgestern ereignete sich in unserer Stadt, und zwar in einem Manufakturwarengeschäft in der Ogrodowa-Straße, ein Fall, der im dortigen Stadtviertel fortgesetzt lebhaft erörtert wird. Seinerzeit war in Skarzysko während einer Liebhaberaufführung infolge Feueralarms eine Panik ausgebrochen, was auf die im Saale anwesende 18jährige Ada Feldmann, Tochter eines Manufakturwarenhändlers, derartig wirkte, daß sie auf der Stelle die Sprache verlor. Nichts halfen die Bemühungen der dortigen Aerzte, die sich schließlich dahin aussprachen, daß sich das Mädchen einer Operation werde unterziehen müssen. Feldmann, der ein strenggläubiger Jude ist, wandte sich an den Ortsrabbiner um Rat, und dieser entschied, daß eine Operation nicht erfolgen dürfe, da das Mädchen auf eine andere Weise die Sprache wieder gewinnen würde. Die besorgten Eltern beschlossen nunmehr, den Rat von Lodzer Aerzten einzuholen und trafen daher vorgestern mit der Tochter in unserer Stadt ein. Bevor Feldmann jedoch einen Arzt aufsuchte, betrat er auf der Ogrodowa-Straße ein Manufakturwarengeschäft un dließ sich dort einige Webwaren vorlegen. Wie überrascht aber war Feldmann, als seine Tochter plötzlich während des Betrachtens eines Stoffes ausrief: „Mir gefällt dieser Stoff nicht!". Unter dem Eindruck dieser Worte verfiel Feldmann in Ohnmacht. Es mußte die Rettungsbereitschaft alarmiert werden, die ihn wieder zum Bewußtsein brachte, worauf er zusammen mit seiner Tochter, die so plötzlich die Sprache wieder erlangt hatte, freudig unsere Stadt verließ. (b)

Zwei Betrunkene im Stadtgericht verursachen einen Skandal.

In einem der Warteräume des Stadtgerichts erschienen gestern zwei betrunkene Männer, die von dem Gerichtsdiener verlangten, daß er sie unverzüglich nach dem noch geschlossenen Gerichtssaal einlassen soll, da der eine als Angeklagter, der andere als Zeuge vorgeladen seien. Da der Gerichtsdiener die Betrunkenen nicht einlassen wollte, inszenierten sie einen Skandal, so daß Polizei herbeigeholt werden mußte, die die Ruhestörer nach dem Polizeikommissariat abführte. Hier erwiesen sie sich als Kazimierz Krawczynski, Wspolnastraße 9, und Josef Cyrulski, Mickiewiczstraße 8. Beide Festgenommenen wurden bis zu ihrer Ausnüchterung im Polizeikommissariat zurückgehalten. (a)

Bestrafte Schmutzfinken.

Vom Lodzer Stadtgericht wurden auf Antrag der Gesundheitsabteilung des Magistrats nachstehende Handelsunternehmer wegen antisanitärer Zustände ihrer Unternehmen mit Strafen von 20 bis 80 Zloty belegt: E. Starczewska (Jatke), Nowo-Zarzewska 23, und M. Opatowski (Teehalle), Petrikauer 20. Vollständig geschlossen wurden nachstehende „Unternehmen": das Friseurgeschäft des Henryk Podawiec, Nowo-Zarzewska 45, der Fleischerladen des Jozef Pakula, Dolna 6, und das Lumpenlager des Szymon Dziadek, Franciszkanska 4.

Den ganzen Arm von der Transmission herausgerissen.

In der Weberei von Aron Milstein, Senatorska 9, trug sich ein sehr schwerer Unfall zu. Der 39jährige Arbeiter Walenty Ciosik, Oblengowska 5, wurde von einem Transmissionsriemen am Rockärmel erfaßt und in die Höhe gezogen. Nachdem er an der Decke mehrere Male herumgeschleudert worden war, wurde er zu Boden geworfen, wobei der ganze Arm von der Schulter abgerissen wurde. Zu dem Verunglückten wurde die Rettungsbereitschaft berufen, die ihn in sehr bedenklichem Zustande in das Bezirkskrankenhaus überführte.

In der Spinnerei von Stefan Miaiecki in der Petrikauer 109 geriet der 25jährige Arbeiter Antoni Feldmann mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm drei Finger ausriß. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus überführt.

Der Storch auf der Straße.

Die Ogrodowastraße 20 wohnhafte 30jährige M. E. wurde gestern in der Poludniowastraße 25 plötzlich von Geburtswehen befallen. Ein von Vorübergehenden herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Wöchnerin Hilfe und ließ sie mit dem geborenen Kinde nach der städtischen Entbindungsanstalt überführen. (a)

Getreidepreise.

Nach Angaben des Getreidebörsenbüros in Warschau waren die durchschnittlichen Preise der vier Hauptgetreidearten in der Zeit vom 9. bis 15. November für 100 Kilogramm nachstehende:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	27,10	26,22	28,31	25,37½
Danzig	26,13	26,30	29,09	24,82
Krakau	26,04	25,69	27,75	25,58
Lublin	25,05	24,54	24,91	23,19
Posen	24,90	24,95	28,00	24,40
Lemberg	23,81	24,45	—	24,75
Berlin	47,70	41,60	37,00	31,70
Hamburg	26,53	—	19,54	20,44
Prag	39,86	40,52	34,19	30,50
Mährisch-Brünn	39,34	40,66	34,58	30,10
Wien	39,26	41,40	50,15	34,38
Liverpool	23,60	—	—	25,52
Chicago	21,45	19,49	19,84	17,44
Buenos Aires	26,84	—	—	26,20

Die Ausfuhr chemischer Artikel aus Polen.

Eine der Hauptursachen der Ausfuhrbeschränkung in chemischen Produkten im ersten Halbjahr 1931 sind die zahlreichen Präferenzverträge, die die anderen Staaten unter sich geschlossen haben. Diese Verträge, die eine wirtschaftliche Annäherung der Kontrahenten mit sich brachten, führten zu einer Einfuhrbeschränkung aus den nicht an den Verträgen beteiligten Staaten. U. a. hat auch Polen darunter zu leiden. Die Exportsektion der chemischen Industrie hat darüber verhandelt, welche Mittel man anwenden sollte, um die verlorengegangenen Absatzmärkte wieder Polen zugängig zu machen. Außerdem wurde beschlossen, andere Märkte ausfindig zu machen, die für den polnischen Export in Frage kämen.

Die große Not.

In der Petrikauerstraße 160 erlitt gestern der erwerbslose Franciszek Kubiak infolge Hungers und Entbehrungen einen Schwächeanfall. — In der Wartehalle der 3. Klasse auf dem Fabrikbahnhof erlitt die obdach- und beschäftigungslose Stanislawa Pluciennik einen Schwächeanfall. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ sie nach der Krankensammelstelle überführen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; Z. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Aus dem Gerichtssaal.

Streng bestrafter Falschspieler.

Am 27. September d. J. verspielten der Moses Kohn, Cegielnianastraße 2, und Abram Aronowicz, Plac Wolnosci 3, bei einem Glücksspieler, der sein Spieltischchen in dem Torwege des Hauses Andrzejastraße 13 aufgestellt hatte, in einem Glücksspiel 43 Zloty. Die Geschädigten erstatteten bei der Polizei Anzeige, worauf der Glücksspieler festgenommen und als ein Wladyslaw Wojewodzki, 37 Jahre alt, festgestellt werden konnte. Gestern hatte sich Wojewodzki vor dem Stadtgericht des Falschspiels zu verantworten. Während der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Wojewodzki für ähnliche Vergehen bereits mehrfach vorbestraft ist. Nach Prüfung des Sachverhalts verurteilte Stadtrichter Merson den angeklagten 37jährigen Wladyslaw Wojewodzki zu 2 Jahren Gefängnis. (a)

Sport.

Die Berliner Repräsentation gegen Lodz.

Die Boxrepräsentation von Berlin, die am 6. und 8. Dezember in Lodz und in Warschau zu Städtekämpfen antritt, sieht wie folgt aus: Weinhold, Pierenz, Ahrens, Stegemann, Behrensmeier, Bruch, Holz, Schwartz. Die Berliner Presse ist mit dieser Auswahlmannschaft recht unzufrieden und warnt die Boxbehörden vor einer eventl. erneuten Niederlage in Polen. Die Lodzer und die Warschauer Auswahlmannschaften werden in den nächsten Tagen aufgestellt.

Eishockey-Meisterschaft von Lodz.

Der Lodzer Eishockeyverband will in dieser Saison die Spiele um die Lodzer Meisterschaft gleich am Anfang austragen lassen, um dem Meister Gelegenheit zu geben, sich mit den anderen Bezirksmeistern um die Meisterschaft der A-Klasse zu messen. An der Lodzer Meisterschaft nimmt Union, LKS, Triumph und Makkabi teil.

Parteiveranstaltungen.

Am Sonnabend, den 28. November, um 7.30 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe Ruda-Pabianicka der DSAP. im eigenen Lokale, Gorna 43, einen Familienabend mit sehr reichhaltigem Programm. U. a. werden zwei Einakter aufgeführt, der gemischte Chor singt mehrere Lieder. Außerdem wird ein gutes Streichorchester konzertieren. Mitglieder, Freunde und Sympathiker sind freundlichst zu der Veranstaltung eingeladen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Der rote Hahn im Dorfe.

7 Wohnhäuser und zahlreiche Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. — 2 Personen schwer verletzt.

Im Dorfe Russakow, Kreis Kolo, entstand auf dem Gehöft des Landwirts Roman Pastusiak nachts ein Brand, der aber spät bemerkt wurde und sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Noch bevor die aus dem ersten Schlaf geweckten Bewohner des Dorfes an das Löschen des Brandes herantreten konnten, war das Schadenfeuer bereits auf einige Nachbaranwesen übergesprungen. In kurzer Zeit standen die Gebäude von 13 Anwesen in hellen Flammen. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, eine Weiterausbreitung des Brandes zu verhindern. Nach angestrengter Arbeit gelang es erst am nächsten Tage gegen Mittag den Brand zu löschen. Durch den Brand wurden vollständig vernichtet 7 Wohnhäuser, 10 Scheunen, 18 Viehställe, 14 Geräteschuppen und einige Geflügel- und Schweineställe. In den Flammen sind 11 Pferde und 17 Kühe umgekommen. Die Dorfbewohner Piotr Kowalczyk und Stefan Plewinski haben während der Rettungsaktion schwere Brandwunden erlitten und mußten in bedenklichem Zustande nach einem Krankenhause überführt werden. Laut vorläufiger Berechnung beläuft sich der entstandene Schaden auf 230 000 Zloty. Durch die eingeleitete polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß der Brand durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer in dem Viehstall des Pastusiak entstanden ist. Die Kreisstarostei hat eine Hilfsaktion für die durch den Brand geschädigten Dorfbewohner eingeleitet. (a)

Aus dem Reiche.

Furchtbare Tragödie eines Liebespaares.

Im Dorfe Dobra, Kreis Brzeziny, spielte sich gestern ein furchtbarer Vorfall ab. Die dort wohnhafte 22jährige Emma Wende hatte den 30jährigen Artur Schnelke, einen sehr armen Bauern, gern, den sie auch heiraten wollte. Ihre Eltern widersetzten sich aber dem und bestimmten für die Tochter den 53jährigen Alois Gutmann, einen reichen Witwer, zum Mann. Gestern sollte die Hochzeit stattfinden. Als bereits die Gäste versammelt waren und man sich in die Kirche begeben wollte, konnte die Braut nicht gefunden werden. Man durchsuchte das ganze Haus und fand schließlich das Mädchen auf dem Wäscheboden tot auf. Sie hatte sich aus Verzweiflung aufgehängt. Als Schnelke hiervon erfuhr, wollte auch er sich aufhängen, doch konnte er noch rechtzeitig losgeschnitten werden. (p)

Tomaschow. Das Brot teurer geworden. Unter Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Weggi fand eine Sitzung der Preisprüfungskommission statt, in welcher beschlossen wurde, den Preis für 1 Kilo Brot auf 44 Groschen zu erhöhen. Für alle anderen Backwaren bleibt der Preis unverändert.

Siebzehnjähriger Treiber von einem Hirsch aufgespießt.

Nur mit Mühe ist die Leiche des auf der Stelle Getöteten vom Geweih zu lösen.

Auf dem Jagdgelände Zyttny-Raschütz, Kreis Rybnik, das dem Herzog von Ratibor gehört, ereignete sich am Montag bei einer Treibjagd ein tragischer tödlicher Unglücksfall. Nachdem die Treiber einen Kessel geschlossen hatten, stellten sie darin einen kräftigen Hirsch, der plötzlich gegen die Treiberkette losstürmte. Er suchte sich den 17jährigen Treiber Protzek aus, nahm ihn an und stieß ihm das Geweih mit derartiger Wucht durch das rechte Auge in den Kopf, daß die Geweihspitze am Hinterkopf wieder herauskam. Der junge Mann war sofort tot. Seine Leiche konnte nur mit Mühe von dem Geweih losgemacht werden. Kein Mensch achtete mehr des Hirsches. Der Vorfall ist um so tragischer, als Protzek von dem die Treiberkette aufstellenden Förster zunächst nicht angenommen wurde, und der Förster erst dann seinen Wünschen nachkam, als er tränenden Auges darum bat, sich als Arbeitsloser 50 Pfennig Treiberlohn verdienen zu dürfen.

Drei russische Soldaten auf polnischem Gebiet festgenommen.

Im Gebiet von Borow an der russischen Grenze wurden drei russische Soldaten, die die Grenze überschritten hatten und mit der Waffe in der Hand Widerstand leisteten, von der polnischen Grenzwache gefangen genommen.

Konstantynow. Abberufung des Leiters der Krankenkasse. Der Leiter der Krankenkassenabteilung Konstantynow, Fornalski, ist vom Krankenkassenkommissar plötzlich von seinem Amte abberufen worden. Fornalski war in Konstantynow einer der „Sanacjagewaltigen". Er bekleidete auch das Kommandantenamt im „Strzelec" und hatte den Beinamen „pijany Strzelec". Der Grund der plötzlichen Abberufung ist uns unbekannt.

Ozorkow. Beilegung des Streiks in der Schlösserschen Fabrik. Wie bereits berichtet, ist vor einigen Tagen in der Fabrik der Firma Schlösser in Ozorkow wegen Nichtauszahlung der Arbeitslöhne für die letzten zwei Wochen ein Streik ausgebrochen, wobei 2800 Arbeiter der Fabrik die Arbeit niederlegten. Gegenwärtig erfahren wir, daß durch Vermittlung des Arbeitsinspektors und des Verbandes der Verbände mit der Fabrikverwaltung eine Einigung herbeigeführt worden ist. Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. (a)

Last. Unter einer einstürzenden Wand begraben. In dem Marktflecken Chrzanow, Kreis Last, war bei dem Bau eines Holzhauses des Jan Chmielarz dessen Schwager Marcin Kula und dessen Sohn Josef als Zimmerleute beschäftigt. Während der Mittagspause setzten sich die beiden Zimmerleute neben einer noch nicht genügend befestigten Holzwand des Baues nieder. Durch einen heftigen Windstoß wurde die Wand umgerissen und beide Zimmerleute von den schweren Bohlen zu Boden gedrückt. Der Marcin Kula erlitt hierbei einen Schädelbruch sowie den Bruch einiger Rippen, während sein Sohn Josef Kula den Bruch beider Arme davontrug. Die Verunglückten mußten in bedenklichem Zustande nach einem Krankenhause überführt werden. (a)

Kattowitz. Schwindlerin erbeutet 150 Dollar. In Neudorf verlor am Wochenmarkt eine Frau auf leichtsinnige Weise einen Geldbetrag von 150 Dollar, den sie in einer Zeitung eingewickelt bei sich trug. Eine andere Marktbesucherin fand das Päckchen mit den Geldscheinen und wollte es an einem Stand abgeben, als sich plötzlich eine Fleischerfrau bei ihr meldete, die sich als Eigentümerin der Scheine ausgab und diese „so nebenbei" als wertloses, aus der Inflation stammendes Papiergeld bezeichnete. Die gutgläubige Finderin händigte der Fleischerfrau ohne Arg das Verlangte aus, mußte aber später zu ihrem Schrecken erfahren, daß sie das Geld einer Falschen gegeben hatte. Es gelang nicht mehr, die Fleischerfrau zu ermitteln. Die 150 Dollar dürften wohl als endgültig verloren anzusehen sein.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens,

Bezirk Kongreßpolen.

Zwecks Vorbereitung der **Werbeaktion für die Partei** finden in nachstehenden Ortsgruppen

Mitgliederversammlungen

statt:

Lodz-Zentrum: Sonnabend, den 28. November, um 7 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauer 109;

Lodz-Süd: Sonnabend, den 28. November, um 7 Uhr abends im Parteilokale, Lomzynska 14;

Lodz-Nord: Sonntag, den 29. November, um 9.30 Uhr früh, im Parteilokale, Polna 6;

Nowo-Zlotno: Sonnabend, den 28. November, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Cyganka 13;

Ruda-Pabianicka: Sonntag, den 28. November, um 3 Uhr nachmittags, im Parteilokale, Gorna 43.

Alexandrow: Sonnabend, den 28. November, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Wierzbinska 15.

Zdunska-Wola: Sonntag, den 29. November, um 10 Uhr vormittags im Freischütz.

Es ist Pflicht eines jeden Parteimitgliedes, zu diesen Versammlungen unbedingt zu erscheinen.

Der Bezirksvorstand.

Radio-Stimme.

Freitag, den 27. November 1931.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10, 16.10, 16.40 und 19.40 Schallplatten, 15.25 Veranstaltung für Musiklehrer, 16.20 Vortrag, 16.55 Englischer Unterricht, 17.10 Vortrag: Mickiewicz über Rußland, 17.35 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Presse, Berichte, 20 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Klaviervorträge, 17 Jugendstunde, 18 Chorgesänge, 19.10 Unterhaltungsmusik, 20.30 Oper: „Der Barbier von Sevilla", 22.45 Violinvorträge.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
7.05, 12 und 14.30 Schallplatten, 13.05 und 17 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 16.20 Jugendfunk, 20 Worüber man in Amerika spricht, 22.30 Nachtmusik, 23 Konzert.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 und 14 Schallplatten, 15 Jungmädchenstunde, 15.30 Jugendstunde, 17.30 Hausmusik, 20 Aus Neuyork, 20.15 Buschiade in Wort in Ton, 21.30 Singfabel: „Das Buch Tobias", 22.25 Konzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11, 11.55 und 14.10 Schallplatten, 12.35, 15 und 17.05 Konzert, 20.30 Lieder, 22 Internationale Abrüstungskonferenz.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 und 17 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 16 Jugendstunde, 22.15 Abendmusik, 23 Meister des Jazz.

Roman

Frau Agnes und ihre Kinder

Von F. H. Gläser

(13. Fortsetzung)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[illegible] eine große Freude und ein Glück in diesem neuen Leben: hat sie doch jeden Tag die beiden Kleinen wieder um sich. Der zweite Junge ist ein feines Kind geworden, ein ganz gescheites und geweckes Bürschchen, das jeder Mensch und nicht nur seine Mutter lieb gewinnen muß. Recht mühsam wächst das Mädelchen heran. Es ist ein zartes, eigenwilliges Geschöpfchen, das eine sanfte, fürsorgliche Mutterhand braucht.

Die beiden Kinder machen ihr recht viel zu schaffen, aber sie sind auch ihre einzige Freude. An Sorge, Mühe und an Widerwärtigkeiten hat das Leben noch genug für diese Frau verwahrt; sie ist zwar nicht mehr abhängig von anderen, hat wieder Gegenwart und eine Zukunft vor sich, aber auf Rosen hat das Leben sie noch lange nicht gebettet.

Auf ihren Aeltesten und noch viel mehr auf ihren Vater ist Frau Agnes ganz und gar verärgert. Nun gut, der Junge soll fortan den eigenen Willen haben. Sie wird als Mutter sich ihm nicht mehr aufdrängen. Was sie dem Kinde nur getan, was in den Knirps gefahren ist, daß er sich von ihr abwendet! Sie weiß es nicht. Und weiß auch nicht, daß sie noch gar nichts an diesem Kinde tat, was Mütter ihren Kindern geben müssen. Wer lehrte und erzog das junge Wesen? Wer gab ihm Anerkennung, Tadel? Wer half ihm fürsorglich die jungen Flügel zu weitem Flug ins ernste Leben spreizen? Frau Agnes war es nicht! Das wurde wohl dem Kinde, doch der Mutter nicht bewußt.

Und leise wird es auch erkenntlich, daß sie doch auch das Blut des Schimmelbarons in ihren Adern hat. Es fehlt ihr noch an jenem Großen, das wissend und verstehend Klüfte überbrückt, das jede Wunde heilt und alle Wunder schafft: es fehlt ihr an der allgewaltig großen Liebe, die da nur gibt und gibt, ohne zu horchen und zu fragen, was ihr als Gegenwert geboten wird.

Zwanzigstes Kapitel.

Und eines Tages steht Werner unverhofft und plötzlich vor ihr. Er ist zu Fuß und vollständig außer Atem angekommen. Noch zittert die Erregung in ihm nach, der Schweiß steht ihm in großen Tropfen auf der Stirn.

„Du sollst... Du möchtest doch einmal zur Mutter kommen...!"

„Bei der bist du doch jetzt! Ich bin doch deine Mutter, Werner!"

Dem Kerlchen schnürt die Angst die Kehle ab. Er möchte ja viel lieber auf der Stelle umkehren, auf und davon und über alle Berge laufen. Aber die Angst, die rasend große Angst, die ihn zu diesem Auftrage treibt, hilft ihm, Frau Agnes' bösen Augen und harten Worten zu widerstehen.

„Du möchtest doch einmal... Sie ist schon ein paar Tage krank... Du sollst gleich mit mir kommen..."

Und da erschrickt Frau Agnes doch. Die eigene Mutter ist krank. Sie soll nun zu ihr kommen. Die Angst des Kindes, das sie rufen will, spricht allzu deutlich. Doch weiter läßt sich nichts erfragen. Der Junge stülpt die Mütze auf, schlägt schon die Tür zu und läuft bereits von neuem im eiligsten Tempo, so gut ihn seine Füße tragen.

Frau Agnes macht sich wegfertig. Die beiden Kleinen, ihre Spatzen, muß sie fremder Obhut überlassen. Seit langer Zeit ist sie nicht mehr bei ihren Eltern gewesen. Der Engler spricht zwar öfter einmal bei ihr vor, wenn er im Dorfe irgendein Geschäft abwickelt, aber die Mutter hat sie lange nicht gesehen, und hat auch nicht gewußt, daß sie inzwischen krank und bettlägerig geworden ist. Die zarte Frau kränkelt fast immer, sie ist niemals so recht auf ihrem Posten. Aber sie ist geduldig und von grenzenloser Langmut, schleppt sich durch Not und Kranksein immer wieder durch.

Diesmal scheint es recht ernst zu sein. Die Angst des Jungen, der in ihr ja seine Mutter sieht, läßt das erkennen und steckt unwillkürlich an. Frau Agnes hat der unscheinbaren Frau viel Liebe und unendlich viel Gutes zu verdanken. Denn nicht nur ihr, sondern auch wieder ihren Kindern ist sie der beste Mensch und eine herzensgute Mutter gewesen. Das alles läßt sich gar nicht gutmachen.

Frau Agnes kann recht wenig helfen. Die Frau des Schimmelbarons trägt ihr letztes Leiden. So ruhig, duldsam, unauffällig wie ihr ganzes Wesen, darf sie ihr Leben auch zu Ende leben. Kaum, daß Frau Agnes an ihr Bett getreten, kaum, daß der Schimmelbaron von der Fahrt zurück, schlummert sie still und schmerzlos ein. Allein die Hand, die liebevoll und segnend auf Frau Agnes' Jungen ruht, zittert ein wenig. Der Junge steht ihr wohl am allernächsten; er ist ihr Liebling und die Freude ihres Lebens...

Und in dem Kinde wächst das Leid, die Angst, der Schmerz um diese Frau, die ihm die Mutter ist. „Mutter, Mutter, bleibe doch bei mir!", tönt es unaussprechlich leidvoll immer wieder aus des Kindes Munde. Der Junge hat den Kopf in das Lager eingewühlt, die Hände krampfen sich um kalte Finger, und große Tränen kollern über seine Wangen. Sie alle, die bedrückt am Lager stehen, fühlen es: hier weint ein Kinderherz um eine Mutter, wie jedes Kind im Leben nur einmal um eine Mutter weint.

Und selbst die Großen stehen dem Ausbruch dieses Schmerzes beschämt und machtlos gegenüber. Sie trauern alle um die stille Frau, der Schimmelbaron und die großen Kinder. Bei ihnen geht es jedoch mit feuchten Augen und mit guten Worten ab. Frau Agnes steht betrübt und fassungslos; sie ist im Herzen doch davon berührt, daß dieses Kind, ihr Kind, in dieser Frau so fassungslos die Mutter beweint. Wo liegt die Schuld an diesem Mißverhältnis? Liegt sie bei dem Kinde oder bei der Mutter, bei Frau Agnes?

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der kleine Werner ist zu einem großen und gescheiten Jungen herangewachsen. Die Schulzeit hat er fast beendet. Der Lehrer fragt die Knaben seiner Klasse ab und zu, was jeder von ihnen im späteren Leben werden will. Und alle Bengels wissen es. Der eine Schuster, jener Schneider, der andere bleibt im Elternhause und wird, so wie sein Vater, Bauer. Frau Agnes' Junge nur wird immer trauriger bei diesem Fragen. Früher, ja, da sagte er es frei heraus und einem jeden, der es wissen wollte: „Ich werde Förster! Ich werde ein Jäger!" Jetzt aber, jetzt glaubt er nicht mehr so recht daran. Der Engler spricht nicht mehr davon, und überhaupt bekümmert er sich jetzt recht wenig um den Jungen. Danach zu fragen, wagte das Kind auch nicht.

Im Hause des Schimmelbarons hat sich seit einem Jahr recht viel verändert. Der alte Engler ist nun wirklich alt geworden. Zwar geht er gerade, hält sich aufrecht wie ein Junger. Und doch ist er nicht mehr der alte. Die Augen blicken nicht so blank wie früher, die Hände zittern leise, sein Kopf ist über Nacht schlohweiß geworden.

Die Jahre sind es nicht, die diesen Mann zu Boden drücken, auch nicht die Sorge oder gar ein großer Kummer. Gewiß, er kommt sich nach dem Tode seiner Frau ein wenig einsam vor. Ihr gutes, stilles, mitteilsames Wesen fehlt ihm, da sie nun nicht mehr um ihn ist. Ihm, der ja nicht an sich zu denken, für sich zu sorgen weiß. Er, der so unbeholfen und hartköpfig im Leben steht.

Aber das alles ist es nicht.

Die Zügel hat er sich aus seinen Händen nehmen lassen. Als nach dem Tode seiner Frau ein weibliches Wesen in der Wirtschaft fehlte, brachte sein Sohn ein junges Weib in das Haus. Es ließ sich nichts dagegen sagen; der Junge war wahrhaftig alt genug und längst zum Heiraten bestimmt. Aber es ist ein schwarzes, lautes und recht herrisches Frauenzimmer. Sie führt ein strenges Regiment, macht sich den Engler beileibe nicht zum Freunde. Sie stellt das oberste im Hause bald zu unterst, weiß dies und jenes einzuführen oder auch abzuändern, schaltet und waltet, als hätte sie allein etwas zu sagen, zu bestimmen. Sie macht viel Ansprüche und weiß sie durchzusetzen. Der Zank, die Unruhe haben mit ihr Einzug gehalten; es kommt kein Friede mehr im Hause auf.

Das ist dem Schimmelbaron bald zu viel. Er hat noch nie im Leben von einem anderen Menschen sich dreinreden lassen, von einem Frauenzimmer aber schon gar nicht. Da übergibt er kurzentschlossen seinem Sohne das Geschäft. Nun sollen die jungen Leute sehen, wie sie allein zurecht- und weiterkommen.

Frau Agnes' Junge wird bald ganz verdrängt. Der kleine Werner ist am überflüssigsten in diesem Hause. Der alte Engler fährt zwar immer noch mit Pferd und Wagen in das Land, aber es ist nur selten, daß er den Jungen mit sich nimmt. Da ist die Schule, die ihr Recht jetzt geltend macht, und auch auf Jagd und Anstand kann er ihn nicht mehr begleiten. Der Junge wird mit Arbeit und mit Botengängen überhäuft. Das junge Weib macht sich das Kind zunutze; es soll sein Brot nicht unverdient in „ihrem" Hause essen! Und obendrein kommt bald etwas Kleines in das Haus. Da ist kein Platz für anderer Leute Kinder.

Der alte Engler hat nun seinen Narren an dem jüngsten Enkel. Im Steckkissen schleppt er ihn schon auf seinem Arme herum. Er zeigt ihn allen Nachbarsleuten, ist stolz, als wäre es sein eigenes Kind; daß es dazu ein Junge ist, macht ihn noch viel vernarrter. Es ist wahrhaftig seltsam mit dem Engler. Die eigenen und die Enkelkinder liebt er fast abgöttisch, doch nur so lange, als sie wirklich kleine Kinder sind. Sobald sie dann heranwachsen, selbständig und auch selbstbewußter werden, verkümmert diese Liebe. Es ist die reinste Nest- und Affenliebe; sobald der Vogel flügge wird, bekümmert er sich weniger um ihn.

Der junge Spatz mag hinausfliegen, wohin er will und seine eigenen Schwingen recht gebrauchen. Das Nest füllt sich bereits von neuem mit junger Brut, die neue Sorge, neue Freude bringt... Nur eins vergißt der Engler hierbei immer wieder: daß jeder Vogel seinen Jungen auch das Fliegen, die rechte Anwendung der jungen Schwingen zeigen muß. Daß er sogar beim ersten Fluge seine eigenen Fänge unterbreitet, als Hilfe, Schutz und Ruhepunkt, so lange, bis die jungen Schwingen den Flug in das neue Leben wagen können.

Das hat der Schimmelbaron immer unterlassen. Bei seinen Kindern schon und jetzt erst recht bei seinen Enkeln. Teils unterläßt er es vielleicht nur aus Bequemlichkeit, zum anderen auch aus seiner Ansicht heraus, daß jedem, dem da Schwingen wachsen, auch das Fliegen gegeben ist.

Die große Herzlichkeit zwischen dem Schimmelbaron und Frau Agnes' Jungen hat recht nachgelassen. Der Junge wird dem Alten ganz allmählich eine Last; er weiß, daß er nicht halten kann, was er dem Kinde in den Kopf gesetzt. Das Kind wird scheu, in sich verschlossen, fühlt sich zurückgesetzt und allenthalben überflüssig, und weiß doch nicht, an wen es sich halten soll.

Die Tante schimpft und zankt mit ihm, sagt ihm wohl hundertmal am Tage, sie werde froh sein, wenn er Ostern endlich aus dem Hause komme!

Und seine Mutter, „Agnes", will auch nichts mehr von ihm wissen. Ganz seltsam, der Junge hat nach ihr jetzt doch am meisten Sehnsucht. Jetzt wäre die gegebene Zeit, das Kind der rechten Mutter zuzuführen. Aber die kümmert sich seit jenem Tage, da er nicht bei ihr bleiben wollte, und mit dem Schimmelbaron auf und davon lief, herzlich wenig um den Jungen. Sie hat es aufgegeben, diesen Trotzkopf zu begehren. Ein Kind, das sie als Mutter geradezu verschmäht, nun gut, das soll auch seine eigenen Wege gehen. Und obendrein hat sie wahrhaftig genug Sorgen. Wie schwer ist es, sich mit zwei kleinen Kindern im Leben durchzusetzen! Wie unaussprechlich schwer!

Der Junge weiß nicht eine Menschenseele, zu der er flüchten kann. Es gibt so vieles, was ein Kind sich gern vom Herzen reden möchte. Am allergrößten ist die Sorge, ob der Engler halten wird, was er ihm damals im Walde versprochen. Wird er ihn Förster werden lassen? Das beschäftigt den Jungen ununterbrochen. Es ist längst an der Zeit, daß man darüber sprechen, nach einem Lehrherrn Umschau halten müßte. Nur noch ein halbes Jahr geht er zur Schule. Was soll dann aus ihm werden? Wie soll sein Leben sich gestalten? Des Kindes Sorge wird zur Angst! Gibt es denn niemanden, der sich seiner annehmen will?

Da kommt der Rauscher-Jäger eines Tages zum alten Engler. Es ist nur selten, daß der Grünrock sein Revier verläßt. Es muß etwas Besonderes sein, was ihn zum Schimmelbaron heute führt.

„Hallo! Seit wann kommt denn der Wald jetzt zu den Menschen?", begrüßt der Schimmelbaron seinen Freund.

„Nun, wenn die Menschen nicht zum Walde kommen, muß es so sein!" Der Rauscher und der Engler drücken sich die Hände.

„Sei recht willkommen! — Willst du vielleicht ein Schlachtschwein bei mir kaufen?"

„Wir wollen viel richtiger einmal über die junge Färse sprechen, die ich von dir ins Futter kriegen soll."

„Die junge Färse...? Du von mir ins Futter kriegen? — Ach, nun ja, jetzt verstehe ich dich, Rauscher-Jäger! Komm in die Stube!" Belustigt und zugleich verlegen lacht der Engler.

Frau Agnes' Junge hat die Rede aufgeschnappt. Er hat den Sinn der Worte ganz genau verstanden und ist mit einem Male wie aus dem Häuschen. Er geht den beiden nicht mehr von den Fersen und macht sich, wie von ungefähr, in einer Stubenecke was zu schaffen. Das ist sein eigenes Fell, sein Träumen und sein ganzes Denken, um das man hier verhandeln will. Wie gut vom Rauscher-Förster, daß er sich selbst erkundigen kommt! Es ist gerade noch die rechte Zeit!

„Willst du die Sache denn nicht bald in Ordnung bringen? Ich muß nun wissen, ob ich deinen Werner Ostern in die Lehre bekomme, oder ob ich einen anderen Jungen nehmen muß. Ich werde allenthalben schon darum bestürmt; es wollen viele Jungens Jäger werden."

„Da haben wir es ja! Dieser Beruf ist überfüllt. Der Junge, hat er ausgelernt, wird dann doch keine Stellung bekommen", versucht der Engler auszuweichen.

„Rede nicht solches Zeug! Du weißt genau: ein guter Förster findet immer sein Revier."

„Wer sagt es, daß der Junge tüchtig wird? Der lernt im Leben nicht das Schießen."

„Ist auch nicht nötig! Den Wald und das Wild zu pflegen, ist eines rechten Jägers rechte Sache. Das Schießen besorgen die Herren schon selber. Ein Pfleger aber wird der Junge wie nur selten einer. Du sagst ja, daß auch ich nicht das Schießen verstehe. So gut ich es kann, lernt er es noch immer. Und dann hat er ja dich, die Hasen und die Hühner wegzuputzen, wenn sie ihm gar zu dreist werden sollten."

„Du verstehst es, einem zuzureden."

Da lacht der Rauscher aus Leibeskräften. „Du tust wahrhaftig, als wollte ich dir einen Stier abschachern. An dir will ich, Schimmelbaron, beileibe nichts verdienen. Nur um den Jungen tut es mir leid. Du hast es ihm doch versprochen."

„Versprochen hin, versprochen her, was weiß der Junge noch davon! — Was wird der ganze Kram wohl kosten?"

„Der ganze Kram? Erlaube mal!" Der Rauscher macht ein bitteres Gesicht, nur seine Augen lachen jetzt noch heller. „Als ob ich mir das nicht gleich gedacht hätte! Du sparst jetzt wieder einmal an der falschen Stelle! Wie dem auch sei! Von Rock und Stock (Uniform und Flinte) wirst du dabei natürlich nicht abkommen können. Ich will von dir, dem Jungen zuliebe, jedoch nur halbes Lehr- und Kostgeld haben. Hörst du, Schimmelbaron! Auf hundert Taler aber wirst du rechnen müssen."

„Das ist für mich zu viel Geld! Ich kann das nicht mehr an dem Jungen wagen!"

Der Rauscher sieht den Engler böse an. „So macht ihr es! Erst wird solch Bengel verwöhnt und verzogen, es werden ihm allerhand Flausen [illegible] große Rosinen in den Kopf gesetzt. Später, wenn es heißt, für die rechte Sache Rechtes anzuwenden, versagt ihr dann. Es ist doch immer dasselbe!"

„Was geht denn mich der Junge an! Laß seine Mutter für ihn sorgen! Es ist genug, daß ich den Jungen großgezogen habe!" Listig, befreit, sieht jetzt der Engler in des Jägers Auge.

„Du wirst es selbst am besten wissen, alter Junge! Mir war es des Kindes halber. Es ist wahrhaftig schade um den Bengel!"

Der Rauscher reicht dem Engler freundschaftlich die Rechte. Er schlägt die Büchse über seine Schulter, macht sich wegfertig. Der Engler geht mit ihm bis vor das Haus. Sie sprechen über dies und jenes, dann geht der Jäger seinem Walde zu...

Frau Agnes' Junge hockt erstarrt in einem Winkel. Er kann nichts denken und kein Glied am Leibe rühren. Sein eigenes Blut hört er durch seine Pulse jagen, der Kopf ist ihm zum Bersten heiß.

(Fortsetzung folgt.)

Blatt auf das andere um. Er hatte die Polizeiaussage vor sich.

Zeuge Miecz. Sawicki, von Beruf Techniker, war ebenfalls auf der Versammlung in Skarzysko. Dort haben Reden gehalten: Grzecznarowski, Bürgermeister Bobowski und Abg. Barlicki. Sie sagten, daß sie von Marschall Pilsudski enttäuscht worden seien, der die Sache der Arbeiter nicht unterstütze, da er „mit Nieswiez begonnen hatte". (In Nieswiez fand seinerzeit die Konferenz mit den Monarchisten und adeligen Großgrundbesitzern statt. D. R.)

Zeuge Oberpolizist der Untersuchungspolizei Wacław Gordon war gleichfalls auf der Versammlung des Abg. Barlicki in Skarzysko zugegen. Barlicki habe gesagt, es seien Minister berufen worden, die keine deutliche „Physiognomie" hatten. Anstatt die Arbeitslosigkeit zu liquidieren, betreibe die Regierung Spaltungsarbeit in den Berufsverbänden.

Zeuge Geheimagent der Untersuchungspolizei Edward Witkowski sagt über die Verhaftung des Abg. Barlicki aus. Zeuge stand vor dem Sejmhotel in der Nacht vom 9. zum 10. September vorigen Jahres, da er von 9 Uhr früh bis 4 Uhr früh des nächsten Tages an dieser Stelle Dienst hatte. In der Nacht habe er in einem der Hotelzimmer Licht machen sehen, gleich darauf sei das Fenster geöffnet worden und jemand rief laut

„Hilfe!".

Aus dem Fenster sei ein Revolver mit einer Ledertasche geworfen worden, den Zeuge aufhob und dem Kommissar Janko übergab.

Rechtsanwalt Berenson: Sie hörten den Schrei und als Polizist reagierten Sie nicht darauf?

Zeuge: Ich sah, daß dort Polizei hineingegangen war.

— Und warum ist Polizei hineingegangen?

— Um den Abg. Barlicki zu verhaften.

— Woher wußten Sie davon?

— Davon wußte ich schon vorher.

Angeklagter Barlicki: Können Sie sich noch daran erinnern, daß einer der Männer, die vor dem Sejmhotel standen, mit der Faust gedroht und gesagt hatte: „Du wirst noch ganz anders kriegen"?

Zeuge: Das war nicht so. Er drohte nur mit dem Stock, nicht mit der Faust. Ich wollte ihn sogar festhalten, aber ich konnte ihn nicht einholen, da er sich rasch entfernte.

Hierauf ist die Vernehmung des Zeugen beendet und der Vorsitzende beraumt eine

Pause

an.

Nach der Pause sagt als Zeuge der Abg. Zaremba aus, der erklärt, daß er als Redakteur der „Pobudka" ständig von der Behörde schikaniert wurde. Alle seine Artikel über Brest seien konfisziert worden. Zeuge klagt über die Repressalien der Verwaltungsbehörden.

Zeugin Frau Senator Kluszynska stellt fest, daß der Abg. Ciołkosz in Berlin niemals davon gesprochen habe, daß Pommerellen an Deutschland abgegeben werden müßte. Auf die Frage, welchen Eindruck Brest im Auslande gemacht habe, antwortet Zeugin, den allerschlechtesten.

Zeuge Abg. Zulawski stellt fest, daß das Verhältnis der PPS. zur Regierung anfänglich wohlwollend gewesen sei. Aber in dem Maße, wie die Unrechtmäßigkeit gestiegen sei, habe die Partei einen immer mehr oppositionellen Standpunkt eingenommen. Die Rede des Obersten Slawek über das „Knochenbrechen" habe das Maß vollgemacht.

Mit der Aussage dieses Zeugen wurde die gestrige Verhandlung geschlossen und auf heute 10 Uhr früh vertagt.

Im Brest-Prozeß sind

noch 60 Zeugen

vorgesehen, die in den nächsten Tagen aussagen werden.

Der Zollkrieg im Westen.

Die englische Zollmauer wird immer höher. — Frankreich beschränkt die Einfuhr.

London, 26. November. Das englische Kabinett hat, nach Pressemeldungen, beschlossen, im Laufe der nächsten Woche ein Gesetz einzubringen, durch das der Landwirtschaftsminister zu

Notzollverordnungen gegen die Einfuhr von Lebensmitteln

wie Früchten, Frühgemüsen und Frühkartoffeln, Milch, Sahne, Fruchtkonserven, Bohnen usw. ermächtigt werden soll. Da die Verhandlungen über dieses Gesetz etwa eine Woche in Anspruch nehmen werden, so wird das Parlament kaum vor dem 11. Dezember in die Weihnachtsferien gehen können.

Man rechnet ferner in Abgeordnetenkreisen damit, daß die

Einführung eines Vermahlungszwanges für englischen Weizen

in Höhe von 15 v. H. spätestens Anfang des neuen Jahres in Kraft treten wird, während die Frage eines Vermahlungszwanges für Weizen aus den englischen Dominions der Regelung durch die Wirtschaftskonferenz des Weltreiches vorbehalten bleibt. „Times" erwartet auch eine Erklärung des Landwirtschaftsministers über die Rübenzuckerpolitik.

Die Absicht der französischen Regierung, die Einfuhrquote für englische Kohlen auf 72 v. H. des Durchschnitts der letzten drei Jahre festsetzen zu wollen, wird von der Londoner Presse durchweg als ein schwerer Schlag für die englische Kohlenindustrie angesprochen. Die Durchführung dieser Absicht würde eine Verminderung des Exportes nach Frankreich um eine Million Tonnen bedeuten. Dies sei nun der dritte schwere Schlag gegen England, meint der „Daily Telegraph", nachdem im August die englische Einfuhr nach Frankreich auf 80 v. H. des Durchschnitts der letzten drei Jahre herabgesetzt und dann in letzter Woche ein Zusatzzoll von 15 v. H. auf englische Waren eingeführt worden sei. **Englische Bergarbeiter würden eine Million Pfund an Löhnen durch die jüngste französische Maßnahme verlieren.**

Im Unterhaus hatte der Regierungsvertreter nach der Bekanntgabe der französischen 15prozentigen Zusatzzölle auf englische Waren gesagt, daß bei der französischen Regierung Vorstellungen erhoben worden seien und daß England Mittel habe, der Lage zu begegnen. Hieran anknüpfend, verlangt der „Daily Telegraph" ein Handelsabkommen mit Frankreich, das beiden Ländern die gleichen Vorteile zusichert, so daß die für England ungünstige Handelsbilanz mit Frankreich ausgeglichen werde. Dies verlange gewisse Aenderungen, die die Franzosen wohl zunächst für ganz unannehmbar ansehen würden, aber nur so lange, bis England ihnen ganz klar und bündig erklärt, daß dann nichts anderes übrig bleibe, als die Einfuhr der hauptsächlichen französischen Waren wie Weine, Luxuswaren, Kognak und Seidenartikel zu unterbinden.

Deutschlands Zahlungsfähigkeit wird am 7. Dezember geprüft.

Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich hat den Sonderausschuß für die Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands auf den 7. Dezember, vormittags 10.30 Uhr nach Basel einberufen. Die amtliche Liste der für den Sonderausschuß von den Zentralbankpräsidenten ernannten 7 Mitglieder ist bekanntgegeben. Es verlautet, daß mehrere Mitglieder des Ausschusses ein oder zwei Tage vor der ersten offiziellen Sitzung in Basel eintreffen werden, um u. a. die Zuwahl von vier weiteren Mitgliedern des beratenden Sonderausschusses zu beraten.

Auflösung des australischen Parlaments.

London 26. November. Das australische Parlament wurde gestern aufgelöst. Die Auflösung wurde durch den australischen Ministerpräsidenten angeordnet, nachdem das Parlament einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung unternommen hatte. Die Neuwahlen werden voraussichtlich Mitte Dezember stattfinden. Der gegenwärtigen australischen Regierung gehören ausschließlich Sozialisten an.

Korruptionsskandal in Nordamerika.

Neuyork, 25. November. Ein politischer Skandal ersten Ranges erregt seit einigen Tagen die Gemüter in Amerika. Der Generadirektor mehrerer Zuckergesellschaften Dahlberg, der den Senatoren Watson und Davis geholfen haben soll, in den Jahren 1928 und 29 sogenannte Papiergewinne in Zuckergeschäften (mutmaßliche Gewinne noch nicht abgeschlossener Geschäfte) zu machen, wird beschuldigt, sowohl dem republikanischen als auch dem demokratischen Wahlfonds im Jahre 1928 geldliche Zuwendungen gemacht zu haben. Das sind die Feststellungen, die der Vorsitzende eines vom Senat eingesetzten Ausschusses John Holland gemacht hat. Holland erklärt, er habe Beweise dafür, daß Dahlberg dem republikanischen Wahlfonds 5000 Dollar und dem demokratischen Wahlfonds (Al Smith) 1000 Dollar übereignet habe und daß er später diese Beträge von drei Handelsorganisationen, zu denen er Beziehungen unterhielt, zurückerhalten habe. Das ist nach Ansicht des Untersuchungsausschusses eine Verletzung der Korruptionsakte. Dahlberg wird ferner mittelbar beschuldigt, einem Mitglied des republikanischen Landesausschusses große Summen zur Verfügung gestellt zu haben, um ihm den parlamentarischen Kampf für einen hohen Zuckerzolltarif zu erleichtern.

Deutscher Botschafter wurde amerikanischer Ehrendoktor.

Der Präsident der Atlantic University in Virginia Beach überreichte dem Washingtoner deutschen Botschafter von Prittwitz das Diplom des Ehrendoktors der Rechte nebst Doktorhut sowie einen von den deutschstämmigen Bewohnern der benachbarten Stadt Norfolk Virginia gestifteten Doktortalar.

Wolkenbruchartiger Regen in Tunesien.

Ein Teil Tunesiens ist von wolkenbruchartigen Regenfällen heimgesucht worden, die große Ueberschwemmungen zur Folge hatten. Die Verbindungen zwischen der Stadt Kairuan und ihren Nachbarorten sind unterbrochen, so daß die Stadt völlig isoliert ist. In verschiedenen Orten sind die Eingeborenenhäuser eingestürzt. Bei einem solchen Einsturz wurden eine Frau, ihr zweijähriges Kind und ein junger Mann getötet.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Gastspiel der Warschauer Oper.

„Onegin."

Peter Tschajkowski gehört nur äußerlich zu den russischen Musikern. Seine Musik ist in ihrem Wesen westlich und steht der Romantik eines Schumann oder Chopin, ja in der Orchestrisation der späteren Werke Richard Wagners viel näher als etwa der wirklich russischen Musik des genialen Dilettanten Mussorgskij. Ihr Zusammenhang mit Rußland besteht nur in der gelegentlichen Verwendung russischer Motive und aus der Natur des Ostens geschöpfter Inventionen zu manchen Sinfonien (z. B. in der IV. Sinfonie — Steppe), die aber ganz in der Art der romantischen Musiker Westeuropas behandelt werden. So ist es erklärlich, daß die Musik des „Onegin" nicht russisch ist und nicht einmal russische Motive enthält (mit Ausnahme des Balletts). —

Tschajkowski war eine durch und durch lyrische und mehr kontemplative Natur. Er war ein Dichter der Stimmungen, er schwelgte gern in einer sentimentalen Melodie, die in geheimnisvolles Halbdunkel gehüllt war. Er bemühte sich auch Stimmungen von Menschen zu zeigen, aber von Menschen, wie sie wirklich leben und leiden, und nicht von Mannequins der „Großen Oper". Die „Grande Opera" hat er niemals anerkannt: „Aida" war ihm eine Ungeheuerlichkeit. Anderseits hatte er selbst nicht genug zielbewußte Gestaltungskraft, um eine einheitliche Handlung konsequent durchführen zu können. Erinnert man sich noch, daß „Onegin" in einer Zeit der tiefsten seelischen Zerwürfnis und eines eigentümlichen Gefühls von vermeintlichem geistigen Unvermögen des Autors entstand, so wird man leicht einsehen, weshalb „Onegin" eigentlich nicht als Oper bezeichnet werden kann. Er ist eher eine Folge von lyrischen Szenen aus dem bekannten gleichnamigen Poem von Puschkin, die in einem ziemlich losen Zusammenhange stehen und in Wirklichkeit nur für den vollkommen verständlich sind, der den Roman von Puschkin bereits kennt.

Onegin bleibt — nur im Rahmen der Szenen Tschajkowskis — ein widerspruchsvoller und unverständlicher Charakter, weil man seine Vergangenheit nicht kennt. Aehnlich geht der Gegesatz Tatjana — Olga trotz aller musikalischen Charakteristik verloren.

Betrachtet man nun „Onegin" nicht als Oper im gewöhnlichen Sinne, sondern als das, was er wirklich ist, so erhält man eine Reihe von poetischen Bildern, mit einer sentimentalen und doch so edlen und wenig aufdringlichen Melodik gezeichnet, von denen jede ein lyrisches Gedicht ist, wie es nur selten einem Dichter gelingt. Allerdings hat auch das Ende des zweiten Aktes dramatische Wucht.

Das Duett Lenskij — Olga, Tatjanas Brief und Geständnis, Onegins Reue und Lenskij vor dem Duell sind die wertvollsten Stellen des ganzen Werkes. Der Walzer und das Couplet des Tricquet sind sogar sehr populär geworden. — — — — — — — — — — —

Die gestrige Aufführung im Stadtheater litt unter der Unzulänglichkeit der örtlichen Verhältnisse. Zieht man dies in Betracht, so muß dem Warschauer Ensemble doch Anerkennung gezollt werden.

August Wisniewski in der Titelrolle schien ein wenig indisponiert gewesen zu sein, überragte aber trotzdem wegen seiner guten schauspielerischen Leistung die übrigen Personen. Adam Dobosz gefiel besonders im Duett mit Olga und in der Szene vor dem Duell. (Die Auftritte dieses Künstlers in den Lodzer sinfonischen Konzerten sind bei uns noch in bester Erinnerung.) Maryla Karwowska als Tatjana schuf im dritten Akt besonders gute Momente. Halina Leska wirkte dagegen als Olga bedeutend schwächer. Gute Leistungen boten auch Aleksander Michalowski als Gremin und Maurycy Janowski als Tricquet.

Die Direktion von Walerjan Berdjajew war sehr umsichtig und präzis.

Leider verlor das Orchester, das über gute erste Geigen und nicht schlechte Holzinstrumente verfügt, vieles an seiner Wirkung infolge des ungeeigneten Orchesterraumes.

—ch.

Dirigent Kleiber verläßt Amerika. Generalmusikdirektor Erich Kleiber, für die hiesige Fachkritik der interessanteste und für das verwöhnte Neuyorker Publikum zweifellos der beliebteste deutsche Gastdirigent, tritt heute an Bord der „Albert Ballin" die Heimreise von Deutschland an. Das letzte Konzert Kleibers, das im Zeichen der Wiener Meister stand und in der Windergabe des Walzers von der schönen blauen Donau gipfelte, löste stürmischen Beifall aus. Als die Höhepunkte des diesjährigen Gastspiels Kleibers bezeichnet die hiesige Kritik einstimmig die Interpretation der Eroica, Alban Bergs lyrische Suite, Mahlers Sinfonien und Strauß' Donauwalzer.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung", der wäre ohne Licht und Wärme

Capitol Zawadzka 12

Vom 24. bis 30. November

Hai-Tang

Der größte Erfolg der Anna **May-Wong**

In den übrigen Rollen

Georg Schell und **Don Longdon**

Außer Programm: Fox-Wochenschau

Populäre Preise. Beginn um 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12.30 Uhr.

Uciecha Limanowskiego 36.

Vom 23 bis 29. November

Der große mexikanische Film

Die Tochter des Bärenbändigers

mit **Dolores del Rio** in der Hauptrolle

Außer Programm **Farce**

Nächstes Programm **Guillotine**

Corso Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

Der Sensationstonfilm

Das Testament des Millionärs

In der Hauptrolle der Liebling des Publikums

Ken Maynard

mit seinem phänomenalen Pferd TARZAN

Oświatowe Wodny Rynek

Vom 24. bis 30. Novrmber

Für Erwachsene:

GAJDAROW als **Held der blutigen Arena** (Helena u. Trojas Untergang)

Für die Jugend: **Hoch die Gerechtigkeit** mit Colen MOORE und Cloyd HUGHES

Viktoria Kilinskiego 211

Vom 24. bis 30. November

Eröffnung d. Wintersaison

Die letzte Schlacht (Brüder)

mit Hans MIERENDORF Carl de VOGT, Ernst Hoffman und Hela Maja

Beginn 5 Uhr nachm., Sonnabend u. Sonntag um 1 Uhr nachmittags.

Preise für die ersten Vorstellungen 30 u. 50 Groschen

Odeon Przejazd 2 **Wodewil** Główna 1

Heute und folgende Tage

Die schönste Amerikanerin

Joan CRAWFORD

in dem schönen Liebesdrama

Der Mond in Montana

In den übrigen Rollen

Dorotha Sebastian Ricardo Cortez Karol Dane

Achtung! Ermäßigte Preise 1. Platz 1.50; 2. Platz 1.—; 3. Platz 75 Groschen

Lodzer Kanarienzüchterverein „Kanarek" veranstaltet am 6., 7. und 8. Dezember d. J. im Lokale Gluwnastraße Nr. 17 eine

Ausstellung von Kanarienvögeln, Ziervögeln, Tauben und exotischen Fischen.

Anmeldungen der Aussteller nehmen bis zum 1. Dezember entgegen: F. Bittner, Petrikauer 292, und W. Schmidt, Kilinskiego 108.

Christlicher Commisverein z. g. U. in Lodz, Kosciuszko-Allee 21.

Christlicher Commisverein z. g. U. in Lodz · 19 07

Sonnabend, den 28. November 1931, um 7 Uhr abends, findet in unserem Vereinslokale im 1. Termin, resp. um 9 Uhr abends im 2. Termin, eine

außerordentliche Generalversammlung

unserer Mitglieder mit folgender Tagesordnung statt:

1. Besprechung interner Angelegenheiten des Vereins,
2. Neuwahl. Aufstelle der Zurückgetretenen: a) des Herrn Präses, b) zweier Herren Mitglieder der Revisionskommission;
3. Anträge, die eine Woche vorher schriftlich an die Verwaltung zu richten sind. **Die Verwaltung.**

Lodzer Musikverein Stella Napiorkowskiego 64.

Lodzer Musikverein Stella

Am Sonnabend, d. 28. November, 8 Uhr abends, findet im Feuerwehrsaale des 4. Zuges, Napiorkowskiego 64, ein

Preisskat- und Preference-Abend

statt, zu dem wir unsere werten Mitglieder und Liebhaber dieser Spiele höfl. einladen. **Die Verwaltung.**

Achtung!

Der **Storch** kommt. Haben Sie schon **Kinder-Wäsche**?

Spezielle Abteilung für **Kinderschuhe**

Schuhe von Zl. 11.—

Halbschuhe von Zl. 9.80

Zu haben bei

J. FRIMER Petrikauer 75

Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

Die Sodawasserfabrik R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. **190-48**

liefert Sodawasser, Limonade und Tischwasser für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen Preisen. Für Vereine 10% Rabatt. Schnelle und solide Bedienung.

Dr. med. **W. Eychner**

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten **wohnt jetzt Cegielniana 4** (früher 36) (Neben dem Kino „Czary") **Tel. 134-72.** Empfängt von 2.30—4 u. von 7—8 Uhr abends.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte **Zawadzka Nr. 1**

von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm. Frauen werden von 11—12 u. 2—3 von spez. Frauenärztinnen empfangen **Konsultation 3 Zloty.**

Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen **Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin, Oele,** in- und ausländische **Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben** in allen Tönen, **Wasserfarben** für alle Zwecke, **Holzbeizen** für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, **Stoff-Farben** zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, **Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129 Telephon 162-64

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung" stets guten Erfolg!

Handschuhstrickerin kann sich melden. **E. Scharnik,** Gluwna 31

Posen gewährt Anleihen gegen Hypothekensicherung von 2000 bis 30 000 Zloty für ganz Polen. Solide Institution. Petrikauer 17, 2. Stock, Front.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1931.

Lodz-Fabrikbahnhof.

Abfahrt:	Ankunft:
0.35 nach Koluschki	4.15 aus Koluschki (Tarnobrzeg)
1.45 nach Koluschki	5.35 aus Koluschki
5.50 nach Koluschki	6.55 aus Koluschki
6.50 nach Koluschki	7.19 aus Koluschki
11.35 nach Koluschki	7.50 aus Koluschki
13.15 nach Koluschki	8.37 aus Koluschki
13.58 nach Koluschki	9.23 aus Tschenstochau
15.05 nach Koluschki	10.27 aus Koluschki (Warschau)
15.25 nach Skarzysko	13.02 aus Skarzysko
16.55 nach Koluschki mit Anschluß nach Prag Wien, Marienbad, Karlsbad, Rom	14.47 aus Koluschki,
17.50 nach Koluschki	15.27 aus Koluschki
18.30 nach Koluschki	16.10 aus Warschau
19.10 direkt nach Warschau	19.59 aus Koluschki
19.30 nach Koluschki	22.52 aus Koluschki
20.20 nach Koluschki	23.10 aus Koluschki (Skarzysko)
21.20 nach Koluschki mit Anschl. n. Wien, Prag	23.42 aus Warschau
21.55 nach Koluschki	

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:	Ankunft:
0.32 über Kutno nach Posen	0.19 aus Ostrowo
1.18 nach Lissa und Krotoschin	1.04 aus Warschau
5.04 nach Warschau	4.17 aus Posen über Kutno
6.40 nach Posen	6.21 aus Krakau
7.38 nach Warschau	7.30 aus Posen
8.35 nach Koluschki, mit Anschluß nach Krakau	7.35 aus Lowicz
9.35 nach Posen	8.05 aus Gdingen und Plock
9.45 über Kutno nach Posen, mit Anschl. nach Danzig, Gdingen, Ciechocinek, Hohensalza	8.47 aus Ostrowo
11.45 nach Posen	9.15 aus Lemberg
12.25 nach Thorn, Anschl. an den Luxuswagen n. Berlin, Paris, Calais, Ostende, London	9.22 aus Warschau
13.10 nach Warschau (beschleun. Personenzug)	11.30 aus Warschau
13.40 nach Ostrowo mit Anschluß nach Posen	12.15 aus Posen
15.10 nach Posen	12.52 aus Posen über Kutno
15.20 über Kutno nach Plock, mit Anschluß in Kutno nach Ciechocinek	17.54 aus Ostrowo
15.35 nach Lowicz	18.55 aus Koluschki
17.40 nach Herby Nowe und nach Tschenstochau	19.20 aus Lowicz
19.35 nach Ostrowo	19.45 aus Plock
20.25 nach Lowicz	20.20 aus Posen (beschleunigter Personenzug)
20.42 nach Lemberg, mit Schlafwagen 3. Klasse	21.34 aus Warschau
22.00 direkt nach Danzig und Gdingen	22.28 aus Thorn und Plock
21.42 nach Posen, mit Anschluß nach Berlin	
23.15 nach Krakau und Kattowitz	

Dr. med. **Albert Mazur**

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten

Piłsudskiego (Wschodnia) 65

Tel. **166-01.**

Zurückgekehrt. Sprechst. von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluß, Elektrotherapie, Diathermie

Andrzeja 5, Telephon 159-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr Für Damen besonderes Wartezimmer

Zahnarzt H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr. 6.

Theater- u. Kinoprogramm.

Kammer-Theater: Heute Hau-Hau
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute „Express północny"
Coctail: „Śmiej się śmiej"

Capitol: Hai-Tang
Casino: Großstadtstraßen
Corso: „Das Testament des Millionärs" mit Ken Maynard (Tonfilm)
Grand-Kino: Madame Satan
Luna: Maradu
Odeon u. Wodewil: Der Mond von Montana
Oświatowe: Der Held der blutigen Arena — Hoch die Gerechtigkeit
Palace: Vier Vagabunden
Przedwiosnie: Dynamit
Rakieta: Der eigene Mann als Geliebter.
Splendid: Die Liebe der Georgette
Uciecha: Die Tochter des Bärenbändigers
Viktoria: Die letzte Schlacht